Breslau-

Hundsfelder Stadtblatt

Mit den amtlichen Bekanntmachungen

Erscheinungstage: Sonnabend und Mittwoch früh. — Preis pro Monat 50 RPfg., ausschließlich Botenlohn bezw. Postgebühren. Erfüllungsort Hundsfeld bei Breslau.

Zweimal wöchentlich erscheinende Zeitung für Hundsfeld, Sacrau und Umgegend.

Fernsprecher Nr. 44

Insertionsgebühr für die einspaltige kleine Zeile 15 RPf, außerhalb Hundsfeld 20 RPf., Reklamezeile 45 bezw. 60 RPf. Inserate werden bis Dienstag bezw. Freitag Mittag 1 Uhr angenommen. Größere Inserate einen Tag vorher.

Nr. 98. Sonnabend, den 6. Dezember 1930 26. Jahrg.

Selbstschutz für Oberschlesien gefordert.

Hindenburgs persönliches Eingreifen verlangt.

In Gleiwitz fand eine stark besuchte Kundgebung statt, zu der die Deutschnationale Volkspartei, die Nationalsozialisten und eine Reihe nationaler Verbände eingeladen hatten. An den Reichspräsidenten von Hindenburg wurde folgendes Telegramm gesandt: „In Gleiwitz versammelte Tausende nationaler Männer und Frauen bitten aus tiefster Erbitterung über polnische Greuel unseren Feldmarschall um persönliches Eingreifen zum Schutze der Deutschen in Ostoberschlesien. Regierung hat bedingungslos Wiedergutmachung entstandener Schäden, Bestrafung der Schuldigen und Sicherung gegen Wiederholung polnischer Greueltaten zu verlangen, nötigenfalls Wiedervergeltungsmaßnahmen durchzuführen.

Wir fordern, da Gefahr keineswegs gebannt, Aufstellung eines Selbstschutzes aus den Reihen der nationalen Bevölkerung Deutschlands.

Die Notverordnung per Grammophon.

Der Reichstag auf Schallplatten.

Vor Jahresfrist hieß es einmal, daß man den Versuch machen wolle, die Reichstagsverhandlungen durch den Rundfunk weitergeben zu lassen, damit ganz Deutschland seine M. d. R. bei der Tages- und Nachtarbeit belauschen könne. Von diesem Gedanken ist man aber rasch wieder abgekommen, da man offenbar fürchtete, daß mindestens die Rundfunkhörer mancherlei hören würden, was sie lieber nicht hören sollten. Etwas anderes ist es, Reichstagsreden nur zu lesen, und etwas anderes, Reichstagsredner sozusagen frisch von der Leber weg reden zu hören. Man erlebt da oft schwere Enttäuschungen!

Da es nun mit dem Lautsprecher und mit den Kopfhörern nichts geworden ist, hat man jetzt bei der Wiedereröffnung des Reichstages und bei den Beratungen über den Reichsetat und die Notverordnungen der Regierung zum erstenmal den Versuch gemacht, die Reichstagsreden auf Schallplatten zu verewigen. Vorläufig ist das allerdings nur eine interne Angelegenheit des Reichstages, denn die von den M. d. R. „besprochenen" Schallplatten — Die Stimme eines Herrn oder so — sollen nicht in den Handel kommen: es soll nicht jeder sich zu Hause seinen Reichstagsabgeordneten als Platte aufs Grammophon legen können. Die Herren und Damen Abgeordneten sollen vielmehr zunächst nur sich selbst über die Wirkungen der Verhandlungen durch die mechanische Wiedergabe unterrichten können, dann erst wird man sehen, ob sie auch preiswert „verkäuflich" sind. Im Plenarsitzungssaale sind vor dem Präsidentenplatze und vor der Rednertribüne Mikrophone aufgestellt worden, und alle Redner, aber auch alle Lärmmacher kommen, ob sie wollen oder nicht, ins Schallplattenarchiv, um für die Ewigkeit konserviert zu werden.

Polnischer Dreh.

Die polnische Regierungspresse zur deutschen Note.

Die polnische Regierungspresse veröffentlicht eine halbamtliche Stellungnahme zur deutschen Note an den Völkerbund. Darin heißt es, die deutsche Note besitze alle Merkmale einer Propagandabroschüre. Sämtliche Angaben der deutschen Note bezüglich der für ungültig erklärten Stimmen werden als tendenziös und falsch bezeichnet. Ähnlich wie dies bereits der Woiwode Grazynski getan hat, wird die Hauptschuld für die oberschlesischen Vorfälle natürlich den Deutschen zur Last gelegt; Schuld hätten die polenfeindliche Kampagne gewisser Pastoren in Deutschland und der deutschen Presse, die Terrorakte gegen die polnische Minderheit in Deutschland, die polenfeindlichen Gesetzentwürfe im Reichstage sowie schließlich die unloyale Haltung der deutschen Presse in Polen.

Politische Rundschau

Deutsches Reich

Deutsches Eigentum in Marokko.

Die marokkanische Regierung hat nunmehr sämtliches ehemals deutsches Eigentum endgültig beschlagnahmt, soweit es nicht bis zum 17. November an von der französischen Regierung anerkannte Käufer abgetreten worden ist. Im Young-Plan ist vorgesehen, daß die französische Regierung den Besitzern ehemals deutschen Eigentums in Nordafrika ihr Besitztum zur Verfügung stellt und ihnen eine Frist von sechs Monaten gewährt, um diesen Besitz zu verkaufen. In Rabat glaubt man nicht, daß es den Deutschen gelungen ist, ihr Eigentum loszuwerden. Man nimmt jedoch an, daß die Deutschen der französischen Regierung Reflektanten auf ihr Eigentum namhaft gemacht haben. Frankreich scheint jede Verlängerung des Abkommens über sechs Monate hinaus abgelehnt zu haben.

Die Parteien haben das Wort.

Der Sparetat vor dem Reichstag.

Kritik am Notprogramm.

Berlin, 4. Dezember.

Kommt es einem nur so vor, oder ist es Wirklichkeit, daß der um den Reichstag gezogene Sicherungsring heute noch enger als am Vortage ist? Wird noch strenger jeder Nahende auf Herz und Nieren geprüft, ehe er sich den heiligen Hallen nahen darf? Jedenfalls geht einige Zeit dahin, bis allen den freundlichen Herren, die Auskunft über Namen und Herkunft verlangen, Rede gestanden ist und die kalte Luft des Dezembertages mit der angenehmeren Wärme im Sitzungssaal vertauscht werden kann. Die eifrigen Schutzleute, die draußen lange Stunden fast ohne Bewegung aushalten müssen, sind nicht zu beneiden.

Der Andrang zu den Verhandlungen hat wesentlich nachgelassen. Abgeordnetensitze und Zuhörertribünen zeigen Lücken, und auch die Ministerbank wird unentwegt nur vom Reichskanzler und dem Finanzminister betreut. Wildes Aufbäumen der Leidenschaften wird bei der Auseinandersetzung vermieden. Der Sozialist Keil eröffnet die Debatte. Er gibt ziemlich unverhohlen die Kunde, seine Partei gedenke, die Regierung zu stützen. Der Nationalsozialist Feder ist entgegengesetzter Meinung. Die Wirtschaftspartei hat sich entschlossen, den Bandwurm der eingebrachten Mißtrauensanträge gegen das Kabinett durch ihr Votum zu verlängern. Reichsäckelmeister Dr. Dietrich antwortet dem Nationalsozialisten und betont nochmals: Nur auf dem Wege der vorgelegten Regierungsentwürfe ist die deutsche Krise zu beheben, wer guten Willen dazu hat, muß glatt ja und amen zur Notverordnung sagen.

Einiger Lärm entsteht bei den Worten des Kommunisten Stöcker, der weder Heil noch Segen bei der Kabinettsgefolgschaft erblickt und starke Worte gebraucht. In ruhigem Tone verteidigt der Zentrumsabgeordnete Erfing die Notverordnung. In Grund und Boden verurteilt sie der Deutschnationale Bang, während der Volksparteiler Cremer, wenn auch mit Bedenken, dem Kanzler die Stimmen seiner Partei verspricht

Sitzungsbericht.

(8. Sitzung.) CB. Berlin, 4. Dezember.

Die Beratung des Reichshaushaltsplans für 1931 beginnt bei anfänglich schwacher Besetzung des Hauses. Reichskanzler Dr. Brüning, Reichsaußenminister Dr. Curtius, Reichsfinanzminister Dr. Dietrich sind anwesend. Andere Kabinettsmitglieder erscheinen zeitweilig. Die Aussprache beginnt der

Abg. Keil (Soz.): Die politische Lage in Deutschland steht im Zeichen hochgradiger staatspolitischer und parteipolitischer, wirtschafts- und sozialpolitischer, innen- und außenpolitischer Spannungen. Die Stellungnahme der sozialdemokratischen Fraktion wird getragen sein von verantwortungsbewußter, gewissenhafter und nüchterner Überlegung.

Die Schuldfrage an den heutigen Zuständen

ist mit politischem Parteigeraufe nicht zu lösen. Tatsächlich trägt der Krieg die Schuld. (Widerspruch rechts.) Am schwersten leidet die Arbeiterschaft unter der gegenwärtigen Wirtschaftsdepression. Trotzdem wird ein verbissener Kampf gegen die Lebenshaltung der großen Massen geführt. Die Versorgung der Arbeitslosen ist nicht mehr eine Angelegenheit der Versicherungsanstalt, sondern eine höchst staatspolitische Angelegenheit. Wir würden es begrüßt haben, wenn die Notverordnung vom Juli aufgehoben und durch ordnungsmäßige Gesetze ersetzt worden wäre.

Nach dem 14. September bleibt nichts anderes übrig, als alle Kraft auf die Milderung der sozialen Ungerechtigkeiten der Notverordnung zu konzentrieren, besonders bei den Bestimmungen über die Sozialversicherung und über die Bürgersteuer. Die Regierung hat in diesen Punkten Änderungen vorgenommen, die sich zum Teil mit unseren Wünschen decken. (Zwischenrufe der Kommunisten. — Abg Dr. Neubauer (Komm.) erhält einen Ordnungsruf.)

Abg. Feder (Nat.-Soz.): Der Reichstag hat durch seinen Verzicht auf die ordnungsmäßige Erledigung des Haushalts für 1930 sich selbst

seine Existenzberechtigung abgesprochen.

Auch die Regierung hat keine Berechtigung, da ihr das Vertrauen bisher nicht ausgesprochen sei. Um das zu ermöglichen, hat meine Partei jetzt einen Vertrauensantrag vorgelegt. Angesichts des gewaltigen Anwachsens unserer Bewegung wächst die Angst der Novemberverbrecher vor der Abrechnung. Es gibt zwei Dinge, durch die Menschen zusammengehalten werden,

Idealismus und gemeinsam begangene Verbrechen.

Uns hält der Idealismus zusammen, Sie (nach links) das zweite. (Lärm im Hause.) Dazu kam das Verbrechen der Inflation. Außer den Tributen haben wir jährlich noch 2½ Milliarden Zinsen an das Ausland zu zahlen, womit die jährliche Belastung Deutschlands auf 5—6 Milliarden steigt. Das ist das Ergebnis der Erfüllungspolitik. Der Nationalsozialismus steht grundsätzlich auf dem Boden des Staatseigentums und stellt es unter staatlichen Schutz. Selbstverständlich erkennen wir auch das Erbrecht an. Wir sind gegen die Sozialisierung der produzierenden Wirtschaft, aber wir wollen die Verstaatlichung von Handel, Verkehr und Geldwesen.

Deutschland wird in Zukunft nationalistisch oder kommunistisch sein; was dazwischen ist, wird zerrieben.

Reichsfinanzminister Dietrich:

Mit dem Vorredner bin ich darin einig, daß das selbständige Gewerbe vor der Gefahr geschützt werden muß, von den Großkonzernen aufgefressen zu werden. Der Zinssatz wird sich durch staatliche Verbote nicht herabsetzen lassen, die Zinssenkung wird am besten dann erreicht, wenn Deutschland politisch und wirtschaftlich stabil wird. Das erste Mittel dazu ist die Annahme dieses Sparetats Eine der wesentlichsten Aufgaben werde im kommenden Winter sein, die Gemeinden in die Lage zu versetzen, mit der

Last der Wohlfahrtserwerbslosen,

die ihre Etats zu erdrücken drohe, fertig zu werden. Erfreulich sei, daß auch von den Nationalsozialisten anerkannt werde, daß

der verlorene Krieg die Schuld

an den heutigen Zuständen trage. Alle Regierungen hätten darum gekämpft, die durch den Krieg entstandenen Schäden zu beseitigen. Die Frage, ob die Inflation überhaupt abzuwenden war, sei schwer zu beantworten. Sicher sei aber, daß sie nicht verbrecherisch gemacht wurde. Man dürfe nicht vergessen, daß wir damals einen zweiten Krieg führten, den Ruhrkampf.

Auch die deutsche Reichsregierung, so erklärt er zum Schluß, bejaht das Lebensrecht des deutschen Volkes, und auch wir haben kein anderes Ziel, als für Ehre und Freiheit des deutschen Volkes zu kämpfen.

Abg. Stöcker (Komm.) fordert die Arbeiterschaft auf, sich gegen den nationalsozialistischen Terror zusammenzuschließen. In den letzten Monaten allein seien 27 Arbeiter von den Nationalsozialisten ermordet worden. (Großer Lärm b. d Nat.-Soz., die nach heftigen Zwischenrufen den Saal verlassen.)

Abg. Erfing (Ztr.): Die Nationalsozialisten sind nicht in der Lage, ein klares Regierungsprogramm statt der von ihnen bekämpften Sanierungsvorlage aufzustellen. Der Redner spricht dann von dem Stahlhelmbesuch in Rom und in diesem Zusammenhang auch von den Nationalsozialisten. Abg. Stöhr (Nat.-Soz.) ruft: Bisher war kein Mitglied unserer Partei bei Mussolini. Unseren Parteimitgliedern ist die Mitgliedschaft beim Stahlhelm verboten.) Der Redner fährt fort: Auch in Italien mußten die Beamtengehälter gesenkt werden. Diese Tatsache, daß auch Italien zu solchen Bestimmungen übergeht, obwohl es keine Reparationen zu zahlen hat, beweist

den internationalen Charakter der schweren Krisis.

Der Regierung gebührt Anerkennung, wenn sie den Mut gefunden hat, die Sparsamkeit praktisch durchzuführen. Nur bei dem Sozialetat darf nicht zuviel gespart werden.

Das Opfer der Beamten

ist angesichts der großen Opfer der Arbeiterschaft angemessen. Der Redner verlangt Abbau der öffentlichen Verwaltungsausgaben, ihre Senkung um mindestens eine halbe Milliarde.

Abg. Dr. Bang (Dtn.): Schärfster Einspruch ist zu erheben dagegen, daß die Rechte des Parlaments

der Verfassung zuwider vergewaltigt werden.

Die Regierung hat nicht das Vertrauen des Reichstages. Die Voraussetzungen für die Anwendung des Artikels 48 bei der Notverordnung sind auf keinen Fall gegeben.

Das sogenannte Sanierungsprogramm ist nichts weiter als ein neues Erfüllungsprogramm. Es geht nicht an, die Schuld an der katastrophalen Entwicklung auf unvermeidbare Zwangslagen zurückzuführen. Schuld ist vielmehr die bisherige Art der Haushaltsgestaltung und die fessellose Ausgabenwirtschaft des marxistischen Staates. Endlich muß man sich rückhaltlos

zum Grundsatz armer Völker bekennen,

daß sich der öffentliche Bedarf nach den Einnahmen zu richten hat. Die Hoffnungen auf die neuen Steuern trügen. Die Einheitssteuer wird der Not der Landwirtschaft keinesfalls abhelfen.

Die deutschnationale Fraktion will sich an der Selbsttäuschung der Regierung nicht beteiligen und lehnt deshalb das sogenannte Sanierungsprogramm und den Haushalt ab.

Redner schließt mit dem Rufe: „Lieber eine nationalvölkische Diktatur als eine rote!"

Abg. Cremer (D. Vp.) spricht sich im wesentlichen für noch stärkere Einsparungen beim Etat aus. Was die Sozialversicherung anbetrifft, so ist wohl viel geschehen, aber es darf

nicht weiter sozialistischen Wünschen nachgegeben werden.

Wir verlangen weiter auch Steuervereinheitlichung und Vereinfachung. Ein bestimmter Teil der Hauszinssteuern muß zur Senkung der Realsteuern dienen.

Wir hoffen, daß die Erwartungen der Regierung sich erfüllen, daß nämlich vor allen Dingen der Wohnungsbau durch private Mittel fortgeführt werden kann.

Vor neuen Kämpfen.

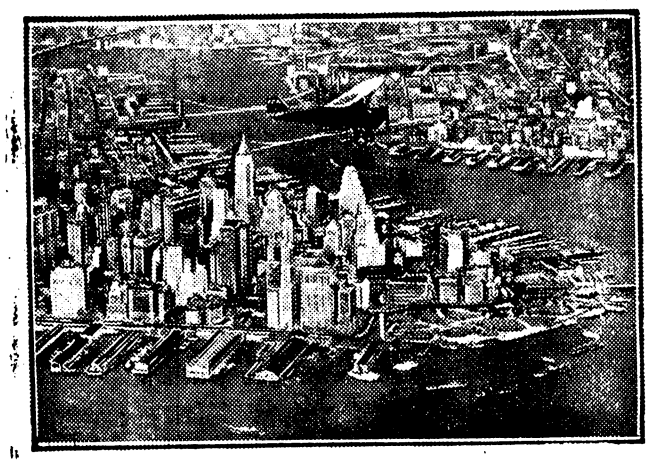
Tarifkündigung im Berliner Einzelhandel.

Der Arbeitgeberverband im Berliner Einzelhandel, dem auch die Waren- und Kaufhäuser angeschlossen sind, hat den Tarifvertrag zum 31. Dezember 1930 gekündigt. — Der Gewerkschaftsbund der Angestellten wendet sich gegen die in einzelnen Firmen den Angestellten vorgelegten Reverse, in denen diese sich mit der Herabsetzung des Tariflohnes und mit dem völligen Abbau der bisher gewährten Leistungszulagen bereits ab 30. November einverstanden erklären sollen.

Oelbrand im Newyorker Hafen.

Ein Öllager der Standard Oil Company in Flammen.

Aus noch unaufgeklärter Ursache explodierte in einem Öllager der Standard Oil Company in Brooklyn ein Tank, der zehntausend Gallonen (etwa 45 000 Liter) Rohöl faßte. Das Feuer brachte sieben weitere Öltanks und acht Terpentintanks zur Explosion. Die Feuerwehr mußte sich wegen der Hitze und der Rauchentwicklung darauf beschränken, die übrigen vierzehn Tanks zu schützen. Das brennende Öl breitete sich sofort über den Eastriver aus, wo zwei Tanker und ein Feuerlöschboot von den Flammen ergriffen wurden. Bald darauf wurde eine riesige Destillationsanlage, die 50 000 Gallonen Rohöl enthielt, zur Explosion gebracht. Die Erschütterung riß die Mauern des Fabrikgebäudes auseinander, warf mehrere Feuerwehrwagen um und überschüttete die Mannschaften mit Steinen und Geröll. Zehn Ölschuten konnten noch rechtzeitig vom Pier abgeschleppt werden. Menschenleben sind nicht zu beklagen.



Der Newyorker Stadtteil Brooklyn mit dem East River, dem Schauplatz des riesigen Ölbrandes.

Ein Raubmord an der deutsch-polnischen Grenze.

Bluttat in Polen — Leichenfund auf der deutschen Grenzseite.

Über eine merkwürdige Mordgeschichte wird aus Königsberg i. Pr. berichtet: Auf der Straße nach Kolno in Polen wurde ein Raubmord verübt. Ein Fuhrwerk, auf dem sich der Kutscher, ein Lehrer mit seiner Frau und noch eine zweite Frau befanden, wurde von zwei Polen überfallen. Die Polen

erschossen beide Frauen

und verletzten den Lehrer schwer. Sie raubten den Überfallenen eine Tasche mit 3000 Zloty, spannten die Pferde aus und ritten davon. Der Kutscher, der sich in Sicherheit bringen konnte, benachrichtigte die Polizei, die den Mördern nachsetzte. Sie erreichte die beiden Mordbuben an der deutschen Grenze und schoß ihnen die Pferde unter dem Leibe fort. Es gelang den beiden Männern jedoch, die deutsche Grenze in der Gegend von Dlottowen zu überschreiten. Bald darauf fand man in Soldahnen eine Leiche. Man nimmt nun an, daß diese Leiche die einer der beiden Raubmörder ist. Er ist wahrscheinlich angeschossen worden und dann auf der deutschen Seite der Grenze zusammengebrochen. Die Mordkommission hat sich nach Soldahnen begeben, um den Fall aufzuklären.

Ein unheimliches Haus.

Geheimnisvolle Todesfälle in einem Pariser Miethause.

In einem Pariser Miethause, das im Zentrum der Stadt liegt, fand man vor etwa einem Jahre eine ältliche Dame namens Carrée vollkommen entkleidet als Leiche vor ihrem Bette liegend. Fräulein Carrée war überzeugte Anhängerin der „Gesundbeter" und hatte sehr einsam gelebt. Der Arzt, der geholt wurde, erklärte nach flüchtiger Besichtigung der Toten, daß das Fräulein eines natürlichen Todes gestorben sei. Kein Mensch kümmerte sich dann um die Leiche, die erst beerdigt wurde, als die anderen Mieter des Hauses bei der Polizei anzeigten, daß sie den Geruch nicht mehr ertragen könnten.

Vor etwa einem Monat fand man in demselben Hause einen zweiten Mieter, einen katholischen Priester, tot auf. Auch seine Leiche, die im Badezimmer der Wohnung lag, war völlig unbekleidet. Obwohl diese „Duplizität" auffallen mußte, wurde die Leiche, da sie keinerlei Merkmale, die auf Gewaltanwendung hätten schließen lassen können, aufwies, anstandslos zur Beerdigung freigegeben.

Nun ist aber in derselben Wohnung ein neuer seltsamer Leichenfund gemacht worden: im Badezimmer, dessen Tür diesmal gewaltsam aufgebrochen werden mußte, lag vor der Badewanne völlig nackt die Leiche einer Engländerin, Miß Gims, die bei dem Priester Haushälterin gewesen war. Jetzt endlich wurden die Behörden stutzig, und es ist eine Untersuchung eingeleitet worden. Es muß noch einmal betont werden, daß keine der drei Leichen äußere Spuren von Gewalttaten zeigte. Man will deshalb die Leiche der Miß Gims sezieren, da man annimmt, daß die alte Haushälterin vielleicht vergiftet worden sein könnte.

Überfall auf einen jungen Kassenboten.

Köln. Der 16jährige Lehrling eines Baugeschäftes in Köln-Mülheim wurde in der Ackerstraße überfallen. Der Lehrling hatte von der Bank 5000 Mark abzuholen. Der Räuber schlug den Lehrling vom Rad und versuchte, mit dem Fahrrad zu entfliehen. Der Lehrling setzte sich zur Wehr, worauf der Mann von ihm abließ und sein Heil in der Flucht suchte. Er wurde von einem Motorradfahrer verfolgt und festgenommen.

Vier schwere Maschinengewehre bei einem Kommunisten beschlagnahmt.

Wasserburg am Inn (Oberbayern). Hier wurden bei verdächtigen Kommunisten Haussuchungen vorgenommen. In dem Holzschuppen eines Kommunistenführers wurden in einer neuen Kiste verpackt vier schwere Maschinengewehre mit allem Zubehör entdeckt und beschlagnahmt. Der Kommunistenführer hat sich seiner Verhaftung durch die Flucht entzogen.

Kein englischer Bergarbeiterstreik.

London. Die Konferenz der Delegierten der Bergarbeiter hat den Vorschlag eines allgemeinen Bergarbeiterstreiks in ganz England mit 230 000 gegen 209 000 Stimmen abgelehnt.

Schlechte Lage des Hotelgewerbes in den Bädern.

Klagen und Beschwerden auf der Tagung der Hotelbesitzer.

Auf der Reichstagung der Hotelbesitzer, die in Berlin stattfand, erklärte der Geschäftsführer Dr. Knapmann, daß die Lage des Hotelgewerbes in den Bädern und Kurorten, die schon im vorigen Jahre trostlos gewesen sei, sich 1930 weiter verschlechtert habe. Der

Rückgang des Umsatzes

betrage im Durchschnitt 30 Prozent bei gesteigerten steuerlichen und sozialen Lasten. Eine eingehende Aussprache entwickelte sich dann über die Frage, wie das Publikum besser als bisher auf die Schönheiten der deutschen Kurorte hingewiesen werden könne. Allgemein bemängelt wurde die Haltung der Reichsbahngesellschaft, deren Tarifpolitik den Reiseverkehr in Deutschland geradezu erschwere. Der Bäderausschuß richtet die dringende Bitte an die Reichsbahn, durch Tarifmaßnahmen nach dem Beispiele der Sondertarife der ausländischen Bahnen, durch die der Verkehr von Deutschland bewußt abgelenkt werde, den Verkehr nach den deutschen Bädern und Kurorten wieder zu beleben. In einer Entschließung wurde auf die

nicht mehr tragbare Last der Steuern,

insbesondere auf die die Eigenart der gewerblichen Saisonbetriebe in keiner Weise berücksichtigende Hauszinssteuer hingewiesen. In einer weiteren Entschließung wurde festgestellt, daß die deutschen Saisonbetriebe weitgehend der stark gesunkenen Kaufkraft des Publikums Rechnung getragen haben. Die gemachten Erhebungen hätten ergeben, daß die Preise der Saisonbetriebe in den einzelnen Bezirken erheblich gesenkt worden seien, wodurch Verluste eingetreten seien, da die Unkosten gleichgeblieben und die steuerlichen und sozialen Lasten weiter gestiegen seien.

Nah und Fern

⊙ **Englische Auszeichnungen für die Helfer bei der Bergung der Opfer des „R. 101".** Die englische Regierung hat den Personen, die sich bei der Bergung der Opfer des verunglückten Luftschiffes „R. 101" besonders ausgezeichnet haben, Gedenkmünzen, goldene Plaketten und Uhren verliehen. In Beauvais fand dieser Tage die feierliche Überreichung der Auszeichnungen statt. Dem Krankenhause von Beauvais wurde ein Geldgeschenk von 150 Pfund überreicht, der Oberin ein solches von 25 Pfund.

⊙ **Die englische Fliegerin Spooner abgestürzt.** Die englische Fliegerin Spooner, die mit ihrem Eindecker einen Rekordflug von London nach Kapstadt unternehmen wollte, ist bei Belmonte Calabro (Italien) über dem Meere abgestürzt. Die Fliegerin konnte sich durch Schwimmen retten. Sie hat nur leichte Verletzungen im Gesicht davongetragen. Ihr Begleiter sowie das Flugzeug, das sich auf dem Wasser hielt, konnten geborgen werden.

⊙ **Liebesdrama in einem Pariser Hotel.** In einem Zimmer eines kleinen Pariser Hotels fand man den 40jährigen Bukarester Arzt Zalacescu und seine Geliebte, die 30jährige Rumänin Geogescu, mit Kopfschüssen tot auf. Ein Revolver lag neben der Leiche des Arztes. Die Untersuchung hat ergeben, daß der Arzt seine Geliebte und dann sich selbst erschossen hat.

⊙ **Ein brasilianisches Munitionslager explodiert.** Wie aus Rio de Janeiro gemeldet wird, explodierte in Portonovo ein Munitionslager, das während der Revolution dort aufgestellt worden war. 36 Personen wurden durch die Explosion getötet.

⊙ **Erdbeben in Burma.** Nach Meldungen aus Rangun (Indien) richtete ein heftiges Erdbeben in Burma großen Schaden an. Zahlreiche Häuser stürzten ein, Brücken und Bahnanlagen wurden beschädigt. Viele Personen wurden getötet oder verletzt.

Leningrad. Bei einem Zusammenstoß zweier Straßenbahnwagen wurden hier mehr als zehn Personen getötet und 23 schwer verletzt.

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Man könnte jetzt vor allen Dingen
Schon etwas über Weihnacht bringen,
Mich dünkt, es wäre an der Zeit,
Und Verse wären auch bereit.

Es gibt da aber noch gewisse
— Ich möchte sagen — Hindernisse,
Denn solche Weihnachtspoesie,
Die bricht der Mensch nicht übers Knie.

Da sind noch vorher abzumachen
Diverse and're wicht'ge Sachen,
Eh' man nach saurer Wochen Plag'
Sich sagt: „Nun Schluß und Feiertag!"

Zum Beispiel muß man sich beim Dichten
Entschieden nach dem Wetter richten —
Da singt man was von Schnee und Eis,
Und plötzlich wird es wieder heiß.

Und in dem nämlichen Konnexe
Gibt es noch andere Komplexe,
Und kurz und gut, man ist ergrimmt
Und gar nicht weihnachtlich gestimmt.

Es fliegen durch die Luft Gesetze
An dreißig Stück — ist das 'ne Hetze!
Die Notverordnung meldet sich,
Und jeder fragt: „Was zahle ich?"

Dann holt aus Strumpf sich und Galoschen
Der letzte Mann den letzten Groschen
Und denkt: „Eh' ich für Weihnacht spar' —
Hier, Herr Regierungskommissar!"

Ich halt's noch für das allerbeste,
Man gibt was hin mit schöner Geste,
Denn erstens ist es Bürgerpflicht,
Und zweitens fackelt Brüning nicht.

Wenn wir nur wenigstens schon wüßten,
Wie es in Genf steht mit dem Rüsten:
Rüst't man dort ab, rüst't man dort zu?
Ich weiß es nicht — nu, rede du!

Sie seh'n, man kann es noch nicht wagen,
Mit Weihnachtslyrik loszuschlagen,
Weil's einem dann vielleicht passiert,
Daß er sich fürchterlich blamiert.

Lokales u. Provinzielles

Achtung! Verjährung!

Ein wichtiger Termin für Gläubiger.

Die Einrichtung der Verjährung im Recht ist nicht eigentlich im Rechtssystem verankert, sondern stellt sich als eine vor allem aus dem praktischen Bedürfnis heraus geborene Maßnahme dar. Begrifflich sind alle Rechte zeitlich unbegrenzt, aber die Geltendmachung der aus den Rechten entspringenden Ansprüche muß an eine gewisse Frist gebunden sein. Das liegt im Interesse sowohl der Allgemeinheit wie des einzelnen. Es ist nicht angängig, daß z. B. jemand eine Forderung hat und diese erst nach einem so langen Zeitraum geltend macht, daß die Nachprüfung ihrer Rechtmäßigkeit fast unmöglich geworden ist. Andererseits muß eine gewisse Sicherheit für tatsächlich längere Zeit bestehende Zustände geschaffen werden gegen Ansprüche, die möglicherweise dagegen erhoben werden können. Deswegen besteht die Gesetzesbestimmung, daß im allgemeinen die Verfolgung von Ansprüchen, besonders solcher die bereits durch Urteil festgestellt worden sind, nach dreißig Jahren ausgeschlossen sein soll. Ähnliche praktische und rechtspolitische Zwecke verfolgt die

Einrichtung der kurzen Verjährungsfristen.

Sie schafft einen gesetzlichen Druck für den Berechtigten, seine Rechte ordnungsmäßig auszuüben. Sie soll nach dem ausdrücklichen Willen des Gesetzgebers ein Kampfmittel darstellen

gegen den Schlendrian

im kleingewerblichen Kreditwesen und hat hier schon viel Nutzen gestiftet. Die Verjährung bedeutet nicht, daß das Recht nach Ablauf einer bestimmten Frist erloschen ist, denn Leistungen, die nach der Verjährung gemacht worden sind, können nicht unter Berufung auf die Verjährung zurückgefordert werden. Aber der Schuldner kann gegen seinen Willen nicht mehr zur Leistung herangezogen werden. Das Gericht berücksichtigt die Verjährung nur, wenn sie einredeweise vom Schuldner geltend gemacht wird. Geschieht dies nicht, so wird er zur Leistung verurteilt und für dieses Urteil kommt dann die dreißigjährige Verjährung in Betracht.

Die Verjährung beginnt mit der Entstehung des Anspruches. Eine Ausnahme machen die Rechtsgeschäfte mit kurzer Verjährungsfrist, die unten aufgeführt werden. Bei ihnen beginnt die Verjährung erst

mit dem Schluß des Jahres,

in dem der Anspruch entstanden ist. Bei der Lieferung eines Anzugs durch einen Schneider z. B. beginnt die Verjährung nicht schon mit dem Tage des Auftrages oder der Ablieferung zu laufen, sondern erst am Ende des betreffenden Jahres. Unterbrochen wird die Verjährung durch ein Anerkenntnis des Schuldners gegenüber dem Gläubiger, z. B. durch Sicherheitsleistung, Abschlagszählung, Zinszahlung usw. Ferner vor allem durch Klage oder

Zustellung eines Zahlungsbefehls.

Ist die Unterbrechung beendet, so beginnt die Verjährungsfrist von neuem.

Am 31. Dezember 1930

laufen nun folgende Verjährungsfristen ab: 1. Ansprüche aus Rechtsgeschäften

des täglichen Lebens und Verkehrs,

die im Jahre 1928 entstanden sind (zweijährige Verjährungsfrist). Dahin gehören besonders die Ansprüche der Kaufleute, Landwirte, Handwerker und Arbeiter wegen gelieferter Waren und Arbeiten — es sei denn, daß die Leistung für den Gewerbebetrieb des Schuldners erfolgt ist —, also für den persönlichen Bedarf des Schuldners. Dann die Ansprüche der Gastwirte, Bediensteten, Lehrer, Ärzte, Anwälte, der öffentlichen Unterrichts- und Erziehungsanstalten, der Zeugen und Sachverständigen wegen Gebühren. Es verjähren ferner die im Jahre 1928 fällig gewordenen

Gehälter und Löhne.

2. Ansprüche aus Rechtsverhältnissen, die im Jahre 1926 entstanden sind (vierjährige Verjährung), und zwar ungefähr dieselben Ansprüche wie unter Nr. 1, wenn diese Leistungen zum gewerblichen Betrieb des Schuldners erfolgt sind. Ferner Ansprüche auf alle wiederkehrenden Leistungen, wie Unterhaltsansprüche,

Pacht- und Mietzahlungen

sowie Ansprüche auf Rückstände von Renten, Besoldungen, Wartegelder, Ruhegelder usw.

3. Ersatzansprüche aus unerlaubten Handlungen (dreijährige Verjährungsfrist). Hier beginnt die Verjährungsfrist nicht mit dem Ablauf des Jahres 1927, sondern mit dem Zeitpunkt der Entstehung.

Außerdem kennt das Gesetz noch eine große Reihe mehr oder minder kurzer Verjährungsfristen, die aber für das tägliche Leben nicht so wichtig sind wie die oben angeführten.

Der Gläubiger, der für einen oder den anderen der angegebenen Fälle in Betracht kommt, wird gut daran tun, entweder ein Anerkenntnis des Schuldners, am besten ein ausdrückliches, schriftliches, herbeizuführen oder Klage einzureichen bzw., was einfacher und billiger ist,

einen Zahlungsbefehl zu erwirken.

Abwegig ist die vielfach verbreitete Meinung, daß auch ein Mahnbrief, selbst wenn er eingeschrieben erfolgt, aufschiebende Wirkung hat. Zu bemerken ist ferner noch, daß alle Schriftstücke bei den betreffenden Personen, Gerichten oder Behörden am 31. Dezember bereits eingegangen sein müssen, daß also eine Absendung am 31. Dezember in den meisten Fällen nicht mehr als ausreichend angesehen wird.

Nikolaustag.

Mit dem heiligen Nikolaus ist das eine besondere Sache. Er ist einer der Hauptheiligen der griechischen, besonders der russischen Kirche, weshalb in Rußland drüben so viele Männer Nikolaus heißen; aber auch wir haben ihn uns im Laufe der Zeiten so zu eigen gemacht, daß man in einem großen Teile Deutschlands, in der Schweiz und in den Niederlanden sein Fest, das auf den 6. Dezember fällt, in schöner Weise feiert. Die Kinder werden beschenkt und es ist eine Art vorweggenommene Weihnachtsfeier, so daß der Dezember für viele, die das Schenken am Nikolaustage mitmachen, ein wenig kostspielig werden kann. „Ja, aber warum wird denn am Nikolaustage geschenkt?" werden sich viele fragen. Da muß nun wieder die Legende heran. Der heilige Nikolaus, der ein Wundertäter war — richtig bedeutet sein Name „Volkssieger" —, soll einmal einem verarmten Edelmanne nachts Geld zur Aussteuerung seiner Töchter ins Haus geworfen haben. Das hat man denn zum Anlaß genommen, um Leuten, denen man eine Freude bereiten möchte, am Nikolaustage auch etwas ins Haus zu werfen, was in vielen Fällen wörtlich zu nehmen ist: die Geschenke werden nämlich gut verpackt und in geheimnisvoller Weise gegen die Tür geworfen, ein Brauch, den man wohl vom nordischen Julfest übernommen hat. So spielt in den Nikolaustag auch etwas altheidnische Sitte hinein. Wie sehr das alles durcheinandergemischt ist, erkennt man auch daraus, daß für viele der Nikolaus und der „brummige" Knecht Ruprecht, der aber im Grunde seines Herzens sehr gutmütig ist, ein und dieselbe Person sind. So kommt es, daß der Knecht Ruprecht hier und da auch Knecht Nikolas, wofür man auch „Aschenklas" oder „Butterklas" sagt, genannt wird. Er trägt — die Kinder wissen das ja — ein

Hundsfelder Stadtblatt.

Unterhaltungs-Beilage

Sonnabend, den 6. Dezember 1930.

Herbst.

Ich sah den Wald sich färben,
Die Luft war grau und stumm;
Mir war betrübt zum Sterben,
Und wußt' es kaum, warum.

Durchs Feld vom Herbstgestäude
Hertrieb das dürre Laub;
Da dacht' ich: „Deine Freude
Ward so des Windes Raub.

Dein Lenz, der blütenvolle,
Dein reicher Sommer schwand;
An die gefrorne Scholle
Bist du nun festgebannt."

Hohenegg und seine beiden Frauen

Roman von Gert Rothberg.

11

Hanna lachte leise. Ein unheimliches Lachen.

„Wir wollen nicht viele Worte machen, eine von uns ist zu viel. Sie sind der Teufel, der mein Glück vernichten will, und deshalb müssen Sie sterben."

Ihre Hände rissen an Isabelle, diese wich zurück, immer weiter, bis ans Wasser heran.

Hanna drängte sie, die Kraft des Wahnsinns in den kleinen, schwachen Händen. Da blitzte ein wilder Triumph in Isabellas Augen auf. Ihre Finger faßten nach ihrer Feindin.

Ein kurzer Kampf und dann schloß sich das Wasser über einer schlanken Gestalt. Die Wellen zogen Kreise, glucksten noch einmal auf und die Schlingpflanzen reichten einander wieder die Hände.

Wie gehetzt flog Isabelle durch den Park.

„Mörderin", raschelte es in den Zweigen.

Aechzend lief sie weiter.

Am Teiche teilte sich das Gebüsch. Ein Männergesicht mit lodernden Augen kam zum Vorschein.

„Jetzt habe ich dich, Isabelle, jetzt bist du in meinen Händen."

— — Joachim sah sich suchend um. Wo war Hanna? Stine, auf der alle Lasten des Festes ruhten, und zu der er jetzt trat, blickte gleichfalls umher.

„Sie hat so viel getanzt, willst du nicht einmal nachsehen?" fragte er bittend.

„Ich gehe sofort," sagte sie bereitwillig und ging.

Eine eigene Unruhe hatte ihn erfaßt, er konnte es kaum erwarten, daß Stine zurückkam.

Endlich erschien sie wieder in der Tür, diese mit ihrer stattlichen Breite ausfüllend.

„Sie ist nicht dort." Er faßte ihre Hand.

„Ich gehe hinaus, sie zu suchen. Sie war so erhitzt, welchen Schaden kann sie nehmen."

Sie nickte und ein eigentümlicher Schauer lief ihr den Rücken hinab.

Frau Geheimrats Pistorius Augen hatten längst wahrgenommen, daß Isabelle Halmer den Saal verlassen hatte. Jetzt stellte sie mit Genugtuung fest, daß auch Herr von Hohenegg hinausging. Wo war die bedauernswerte junge Frau?

Auch fort?

So sehr sie sich anstrengte, sie konnte sie nirgends entdecken.

Was ging hier vor.

Süß und leise spielte die Musik.

Frohsinn herrschte im Saale und ab und zu erklang ein helles Frauenlachen.

Nur Stine saß da und fühlte eine eigentümliche Schwere in den Gliedern. Isabelle Halmer betrat den Saal. Ihr Gesicht war geisterbleich, nur die Augen belebten es. Sie saß ganz steif aufrecht in ihrem Sessel und brachte ihre vielen Verehrer zur Verzweiflung, indem sie augenscheinlich gar nicht hörte, was man zu ihr sprach.

Nach einer Viertelstunde kam Herr von Hohenegg wieder. Er setzte sich zu Frau Geheimrat Pistorius.

„Ach, Herr von Hohenegg, wo ist die Frau Gemahlin? Ich hätte gern ein wenig mit ihr gesprochen," sagte die Dame im Laufe des Gespräches. Er fuhr sich über die Stirn.

„Meine Frau hat sich leider zurückziehen müssen, gnädige Frau. Sie ist leicht überanstrengt, und das Tanzen heute abend war wohl zu viel.

Ich wollte eben die Pause dazu benützen, um es unseren verehrten Gästen bekannt zu geben," sagte er gezwungen ruhig.

Sie lächelte etwas malitiös, aber die Scheu vor ihm hielt sie zurück, irgend eine Anspielung zu machen.

Als die Pause kam, gab Herr von Hohenegg es auch den anderen Herrschaften bekannt, daß seine Frau aus Gesundheitsrücksichten das Fest habe verlassen müssen.

Man sah sich ein wenig verwundert an, sagte ein paar bedauernde Worte und horchte, ob denn nicht endlich die Musik wieder spielen würde.

Da sprach eine Stimme plötzlich laut und im ganzen Saale wahrnehmbar:

„Das ist ein Irrtum. Frau von Hohenegg ist tot. Sie liegt im Park im Teich."

Eine lautlose Stille herrschte. Wer hatte die furchtbaren Worte gesprochen?

Frau Steudten deutete zitternd auf das geöffnete Fenster, von dem sie nicht weit entfernt saß.

„Hier herein kam es," sagte sie.

Die Gäste standen mit bleichen Gesichtern und blickten auf den Gastgeber. Er stützte sich schwer auf die Lehne des Sessels.

„Das — ist ja unmöglich. Ich will Ihnen mitteilen, daß ich seit einer halben Stunde in schwerer Unruhe bin. Ich suchte meine Frau, und auch meine Tante fand sie nicht in ihrem Zimmer. Um Sie, meine Herrschaften, nicht zu beunruhigen, gab ich Ihnen die Erklärung, daß meine Frau sich zurückgezogen habe. Und eine andere Erklärung glaube ich Ihnen nun schuldig zu sein, meine Frau sollte am Montag auf dringendes Raten des Arztes in ein Sanatorium gebracht werden. Doch schnell, Jens, folgen Sie mir, holen Sie alle Hilfe, die nötig ist."

Er verließ mit großen Schritten den Saal und jagte in den Park hinaus, während die Gäste aufbrachen, tief erschüttert über das Grauenvolle, was über die Familie hereingebrochen war.

Fluchtartig verließen die Wagen den Schloßhof. Nur ein paar von den benachbarten Herren gingen in den Park, um Herrn von Hohenegg behilflich zu sein. Bald waren Laternen und Stangen zur Stelle und stundenlang suchte man verzweifelt das Wasser ab.

Erst als schon der Morgen in östlicher Frische heraufzog, die Sonne ihre ersten Strahlen durch das dichte Laubwerk der alten Bäume und über das Wasser hinsandte, ruhte Hanna auf dem kühlen Boden am Rande des Teiches.

Alle Wiederbelebungsversuche waren natürlich erfolglos.

Die Männer blickten in Joachim von Hoheneggs Gesicht. Das war erschreckend in seinem steinernen Schmerz.

Kein Wort kam über seine fahlen Lippen.

Dem dicken Sassewitz kugelten die Tränen nur so die Wangen herunter. Er drückte Hohenegg die Hände.

„Ich bleibe bei Ihnen, selbstverständlich. So ein Unglück, die arme kleine Frau."

Joachim blickte in das bleiche Gesicht zu seinen Füßen.

„Vergib mir, Hanna, arme Hanna," dachte er verzweifelt.

— — — — Die Feststellung der Untersuchung ergab Selbstmord. Wahrscheinlich. Es konnte aber auch ein Unglücksfall vorliegen. Die Spuren am Teich sagten nichts. Es waren da so viele Abdrücke von Füßen bis dicht an das Wasser heran, weil die Gäste hier promeniert hatten während des Feuerwerkes.

Der junge Beamte blickte forschend in das braune Gesicht des Schloßherrn, das jetzt so unheimlich wirkte in seiner fahlen Blässe.

„Wüßten Sie den geringsten Grund, der Ihre Frau Gemahlin zu einem freiwilligen Tode veranlaßt haben könnte?"

Joachim blickte ihn starr an.

„Meine Frau war wahnsinnig. Es waren bereits alle Schritte getan, sie am Montag in ein Sanatorium zu bringen," sagte er dann.

Befriedigt nickte der Beamte.

„So ist die Lösung ja sehr einfach. In geistiger Umnachtung ist das geschehen."

So blieb es dabei und so erfuhr es die Welt.

Die Wochen gingen darüber hin und schon spannte eine neue Sensation die Nerven in der Kreisstadt und Umgegend. Hanna von Hoheneggs Ende schien von Fernstehenden beinahe vergessen. Oder doch nicht?

12. Kapitel.

Joachim ritt über seine Felder. Er sah die Herbstbestellungen, sah alles in Ordnung und Peinlichkeit ausgeführt. Da bemerkte er plötzlich drüben am Grenzwege Herrn Steudten, der sein nächster Nachbar war. Er war froh, ihn zu treffen, denn es waren da ein paar wichtige, landwirtschaftliche Fragen, die er gern mit ihm besprochen hätte.

Er warf sein Pferd herum und sprengte hinüber. Da hielt er plötzlich auf das höchste befremdet an.

Steudten mußte ihn auf jeden Fall gesehen haben. Warum ritt er jetzt, als sei der Satan hinter ihm, in entgegengesetzter Richtung davon?

Hohenegg blickte ihm nach, er fühlte eine bleierne Schwere in den Gliedern und es war ihm, als sei es mit dem einen Unglück noch nicht genug. Langsam ließ er das Pferd traben, lose hingen die Zügel.

Joachim war nur von dem einen Gedanken beherrscht: Was fiel Steudten ein?

Als er auf dem Hofe ankam, übergab er das Tier einem Diener. Er sah demselben nach, wie er es langsam hinüber in den Stall führte.

Dann ging er zum Schloß hinüber.

Da sah er plötzlich seitwärts die wohlbekannte altmodische Sassewitzer Kutsche stehen.

Was war das?

Sassewitzens mitten an einem Werktag hier?

Schnell ging er die Stufen hinauf, überquerte die Veranda und ging in sein Zimmer, um sich umzuziehen.

Aber da trat Tante Stine aus dem Salon und ihm entgegen. Ihr Gesicht kam ihm grau vor oder machte es die schwarze Kleidung, die sie ihm in dem leisen Dämmer des langen Ganges so erscheinen ließ?

„Joachim, Herr von Sassewitz ist eben vorhin gekommen, er möchte dich dringend sprechen. Er hat, wie immer, nicht zu viel Zeit, komme also gleich wie du bist."

Er folgte ihr ohne ein Wort. Ihm kam eine Ahnung, als würde ihm schon jetzt eine Erklärung für Steudtens Verhalten.

Sassewitz kam ihm mit ausgestreckten Händen entgegen.

„Ich komme als Freund, als treuer, aufrichtiger Freund Ihres Hauses, lieber Hohenegg, und ich will mir Mühe geben, es Ihnen schonend beizubringen."

Joachim bat ihn, doch wieder Platz zu nehmen. Er setzte sich Sassewitz gegenüber und schattete das Gesicht mit der Hand.

Der dicke Herr räusperte sich und suchte nach Worten. Natürlich konnte von „Schonend beibringen" gar keine Rede sein bei dem alten, biederen Manne.

„Also, Hohenegg, um es kurz zu machen, es ist ein ganz infames Gerücht entstanden. Nachzuforschen, wo es entstanden ist, hat keinen Zweck. Da ist der Leckerbissen viel zu groß und zieht im Nu die weitesten Kreise."

Joachim ließ die Hand sinken und blickte ihn befremdet an.

„Ein Gerücht? Ueber wen? Ueber mich? Wollen Sie sich nicht deutlicher erklären?"

Sassewitz drehte die kurzen, unförmigen Finger ratlos umeinander. Eine ganz verflixte Mission, die er da übernommen hatte. Es war verdammt schwer, dem schönen Menschen da ihm gegenüber, der ihn mit blauen, offenen Augen so erstaunt ansah, die abscheuliche Sache herzubringen. Nach einem wahrhaft gräulichen Räuspern platzte er heraus:

„Lieber Hohenegg, man sagt, Sie hätten bei Lebzeiten Ihrer verstorbenen Frau ein Verhältnis mit Fräulein Halmer unterhalten."

Joachim sprang auf.

„Wem habe ich diese Gemeinheit zu verdanken?" fragte er finster.

„Ich sagte es ja schon, selbstverständlich nichts rauszukriegen," sagte Sassewitz.

Joachim sah lange vor sich nieder, in seiner Brust stürmte es.

Endlich fragte er:

„Nun, lieber Freund, sollte das alles sein, was Sie mir mitteilen wollten?"

Sassewitz atmete erleichtert auf. Gott sei Dank, daß Hohenegg ihm noch entgegenkam.

„Ja, sehen Sie, und nun bringt man diesen infamen Klatsch mit dem Tode Ihrer Frau in Zusammenhang," sagte er vorsichtig.

Joachim sah ihn verstört an.

„Glaubt man etwa, meine Frau hätte etwas von diesem angeblichen Verhältnis gewußt und sei deswegen in den Tod gegangen?" fragte er und er war blaß bis in die Lippen.

Sassewitz faßte seine beiden Hände.

„Jetzt Ruhe. Man glaubt, man denkt, daß —," ratlos schwieg er.

Joachim schüttelte seine Hände wie ein Rasender.

„Was glaubt man? Reden Sie, was sagt man?"

Sassewitz quollen die Augen förmlich aus dem Kopf vor Angst beim Anblick des furchtbar erregten Mannes.

„Man sagt, Frau von Hohenegg sei ermordet worden, weil sie im Wege war," kam es bebend von seinen Lippen.

Er sah sich nach einer Deckung um, denn nun, nach diesen Worten mußte doch etwas Furchtbares geschehen.

Doch nichts geschah!

Joachim strich sich das dichte, blonde Haar zurück. Ueber ihn kam plötzlich steinerne Ruhe. Steudtens Verhalten hatte seine Aufklärung gefunden.

„Man hält mich für den Mörder meiner Frau?"

Ganz ruhig hatte Hohenegg es gefragt. Sassewitz legte ihm die Hände auf die Schultern. Er mußte sich emporrecken dabei.

„Ja, Hohenegg, man sagt das. Gott sei Dank, daß es heraus ist, und verzeihen Sie mir, daß ich Ihnen so etwas sagen mußte, doch ich hielt es für meine Pflicht. Es wäre immerhin möglich, daß, ich meine — Sie verstehen mich und es sollte Sie gewappnet finden, lieber Freund!"

Joachim drückte seine Hände.

„Ich danke Ihnen. Mein nächster Weg ist zum Gericht."

„Sie wollen selbst —?" fragte Sassewitz erschüttert.

Der junge Schloßherr blickte ihn groß an.

„Was sonst? Ich fahre sofort mit dem nächsten Zug, um die Untersuchung gegen mich zu beantragen. Weiß meine Tante?"

Sassewitz nickte.

(Fortsetzung folgt.)

Hüte Deine Zunge!

Nicht alle wissen eine sorgfältige Mundpflege zu schätzen. Wir meinen in diesem Falle nicht die hygienische Seite. Lästiger sind jene Mäuler, die tagtäglich einen Unrat von Worten von sich geben. Die Sprechwerkzeuge des Menschen wollen beherrscht sein, und wenn die Erregung noch so groß ist, der beherrschte Mensch wird auch dann sich nicht zur Verunreinigung seines Mundes hinreißen lassen. Es gibt aber Menschen, denen es innere Befriedigung zu sein scheint, über andere mit schmutzigem Klatsch herzuziehen, sie in der Achtung der Mitmenschen herabzuwürdigen und sich dabei als die Unanfechtbaren aufzuspielen. Man höre nur einmal in die Gerichtssäle hinein, in denen täglich Verleumdungen zur Sprache gebracht und mit Strafen geahndet werden, wobei dann das Schandmaul zwar der leidtragende Teil ist, aber nicht mehr gutmachen kann, was es angerichtet hat.

Der scharfe politische Kampf unserer Parteien läßt auch manchen edlen Charakter aus der Rolle fallen. Wir sollten immer — der Volksmund hat das Richtige gesagt — erst vor der eigenen Türe kehren, ehe wir den Stein auf den Nächsten werfen.

Beerenzeit.

„Jetzt noch?" werden viele fragen. — „Aber ja doch!" werden andere sagen. Nur müssen wir uns auch recht verstehen und uns über den Begriff „Beere" zu einigen suchen. Also wenn wir z. B. von „Beerenobst" sprechen wollten, so wäre das jetzt nicht mehr zeitgemäß. Die Weinbeere, ja, die ist schon noch da, und auch die Preißelbeere gibt es, und — da werden Sie aber lachen — die Gurke und den Kürbis. Botanisch genommen gehören nämlich auch die Gurke und der Kürbis zu den Beeren. Wogegen wieder die Himbeere, die Brombeere, die Maulbeere und die Erdbeere, auf die wir als auf Beeren geschworen hätten, nur als „Scheinbeeren" gelten: es sind beerenähnliche Früchte, die aus vielen Einzelfrüchten zusammengesetzt sind, während die richtige Beere sozusagen eine Einheit darstellt. Aber von solchen Beeren soll hier überhaupt nicht die Rede sein. Wir denken vielmehr jetzt nur an „Beeren", die für den Herbst, auch noch für den Spätherbst, kennzeichnend sind und von denen nur wenige als genießbar gelten. Zu den wenigen genießbaren gehört zum Beispiel die Hagebutte, die zu Mus oder Tee verarbeitet wird, aber nicht jedermanns Sache ist. Und weil wir gerade von der Hagebutte sprechen, können wir gleich auch den Hagedorn, der auch Weißdorn heißt, erwähnen, der in direkter Linie von der Mispel stammt. Schön sehen sie ja aus, die Hagedornhecken, aber sie sind nicht ganz ungefährlich, da sie Brutstätten schädlicher Insekten sind, die oft auf Obstbäume übergehen. Zu den prunkvollsten Herbstbeeren aber gehören die Beeren der Ebereesche, die man auch Beeresche, Vogelbeerbaum, Quitte usw. nennt. Da die Beeren zum Vogelfang dienen, besonders für Drosseln, heißen sie auch Drosselbeeren. Wir brauchen die Aufzählung der Herbstbeeren nicht fortzusetzen, obwohl wir noch eine ganze Anzahl namhaft machen könnten. Es sollte ja nur bewiesen werden, daß wir nicht ganz in die Irre gehen, wenn wir auch jetzt von einer „Beerenzeit" zu sprechen wagen. Es hat eben jede Jahreszeit ihre besonderen Schönheiten, und wenn die Blumen verschwinden, dann gibt es draußen in Wald und Flur noch immer mancherlei Blühendes und Reifendes und Farbenprächtiges, das unsere Aufmerksamkeit auf sich lenkt und sie so lange festhält, bis wieder etwas anderes in die Augen fällt.

Schlesische Umschau.

Massenverhaftung von Nationalsozialisten

Beschlagnahme von Waffen — Felddienstübung oder Furcht vor Linksputsch

In der Nacht zum Mittwoch wurden im Schloß des Gutshofes des Pächters von Oelffen in Jäschkowitz, Krs. Breslau, etwa **350 Personen, die nationalsozialistischen und anderen rechtsstehenden Verbänden angehören und uniformiert, feldmarschmäßig ausgerüstet und bewaffnet gewesen sein sollen, festgenommen und noch in derselben Nacht dem Breslauer Polizeipräsidium zugeführt, wo die Verhafteten vernommen wurden. Ein Teil der Verhafteten wurde dem Gericht übergeben, während die übrigen Inhaftierten im Laufe des Tages wieder entlassen wurden.**

Die Aussagen der Vernommenen sind widersprechend. Während die einen bestreiten, an einer Felddienstübung teilgenommen zu haben, geben andere wiederum zu, mit unbekanntem Ziel alarmiert worden zu sein. Bei einem der Verhafteten hat die Polizei einen Zettel gefunden mit folgendem Befehl: Heut abend 18 Uhr bei .... mit Sturmgepäck, Affen, Brotbeutel, Uniform, Feldflasche, Mantel, Spaten, Beilhacke, Stahlhelm oder Mütze, zwei Paar Strümpfe, Unterwäsche, Proviant. Nach den Bekundungen der Polizei haben sich die jetzt Festgenommenen einzeln mit Gepäck an die Peripherie der Stadt begeben, sich dort gesammelt und bei Lanisch eine Felddienstübung abgehalten. Die Polizisten, die diese Vorgänge verfolgten, wollen auch einigemal freie Schüsse aus Karabinern gehört haben. An dieser Felddienstübung sollen etwa 200 Personen teilgenommen haben, die sich später bei dem Toreingang des Schlosses in Jäschkowitz sammelten. Dort waren Quartiere für 450 Mann vorbereitet. Inzwischen war das Polizeikommando herangekommen und nahm eine Durchsuchung nach Waffen vor. **Hierbei sind einige Karabiner, Pistolen, drei scharfe Stielhandgranaten, eine Leuchtpistole mit drei Raketen, Spaten, Seitengewehre, scharfe Munition, tausend Stahlhelme und anderes gefunden worden.** Waffen wurden bei den Verhafteten tatsächlich nicht gefunden, sondern lagen im Stroh versteckt.

Herr von Oelffen, der inzwischen festgenommen wurde, gibt an, daß ihm vor einigen Tagen mitgeteilt worden sei, daß mit der Möglichkeit zu rechnen sei, in der Nacht zu Mittwoch werde ein Putsch von links ausbrechen. Es sei die Befürchtung ausgesprochen worden, daß vor allem gegen die Nationalsozialisten sich dieser Putsch richten werde. Herr von Oelffen sei gebeten worden, aus diesem Grunde den Nationalsozialisten Aufnahme zu gewähren. Er habe das getan, habe aber nicht angenommen, daß Waffen mitgebracht werden würden.

Staatsministerium zur Flaggen-Angelegenheit des Oberpräsidenten

Mangelnder Takt und Zurückhaltung

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat der preußische Minister des Innern auf die Kleine Anfrage der Deutschen Volkspartei wegen des Hissens einer roten Fahne am 9. November an der Wohnung des Oberpräsidenten Lüdemann in Breslau folgende Antwort erteilt:

Der Oberpräsident Lüdemann hat die rote Fahne am 9. November 1930 aus seiner Privatwohnung gehißt, die lediglich eine Privatwohnung ist und nicht den Charakter einer Dienstwohnung besitzt.

Das Staatsministerium hat selbstverständlich keinen Zweifel daran, daß der Oberpräsident mit der Hissung der roten Fahne keinerlei Demonstration gegen die heutige Staatsordnung bezweckt hat.

Nichtsdestoweniger billigt es die am 9. November 1930 vorgenommene Beflaggung seiner Wohnung nicht, weil es der Auffassung ist, daß Beamte, namentlich in der Stellung eines Oberpräsidenten, auch bei der Aeußerung ihrer parteipolitischen Anschauung außerhalb ihrer dienstlichen Tätigkeit sich Zurückhaltung auferlegen müssen und insbesondere alles zu vermeiden haben, was auch nur bei Teilen der sachlich denkenden Bevölkerung den Anschein erwecken könne, als ob sie ihr Amt nicht unbeeinflußt von Parteiinteressen und Parteizielen führten.

Glatz. Millionenschwindler Volkmer zu Gefängnis verurteilt. Der an den Breslauer Erbschaftsschwindeleien stark beteiligte und bereits mehrfach vorbestrafte Grundstücksvermittler Volkmer aus Wartha, der die Existenz zahlreicher Landwirte vernichtet hat und dem wiederum verschiedene Betrugsfälle zur Last gelegt werden, hatte sich vor dem Erweiterten Schöffengericht zu verantworten. Unter anderem hatte er ein landwirtschaftliches Grundstück gepachtet und, da er das Geld zur Zahlung für das tote und lebende Inventar in Höhe von 7000 Mark nicht hatte, brachte er den Verpächter soweit, daß dieser für Volkmer einen Wechsel in Höhe von 5000 Mark unterschrieb mit der Vereinbarung, daß von diesem Gelde das Inventar bezahlt werden sollte. Volkmer behielt aber das Geld für sich und der Verpächter mußte hinterher noch den Wechsel einlösen. In den zur Anklage stehenden Betrugsfällen verurteilte das Schöffengericht Volkmer in drei Fällen zu vier Monaten Gefängnis, während die mitangeklagte Ehefrau freigesprochen wurde.

Gleiwitz. Batas Pläne in Ottmuth. Der tschechische Schuhindustrielle Bata hat in den letzten Tagen die Herrschaft Ottmuth in Größe von 2000 Morgen übernommen. Der Kaufpreis beträgt 1,1 Million Mark. Es handelt sich um einen Geländestreifen, der unterhalb von Krappitz an der rechten Seite der Oder liegt und längs der Haupteisenbahnstrecke Oppeln—Krappitz läuft. In seiner südlichen Front wird er von der Kleinbahnstrecke Krappitz—Gogolin und der Chaussee Gogolin umsäumt. Von dem Gelände besteht direkter Anschluß an die Oder und zur Reichsbahn. Im kommenden Frühjahr wird er eine große Schuhfabrik errichten, die vorerst 4000 Arbeiter beschäftigen wird.

Striegau. Teuer bezahlte Unterlassungssünde. Die Gemeinde Zedlitz bei Königszelt beschäftigte eine Aufwartefrau, die gegen ein monatliches Entgelt von 25 Mark die Bereinigung und Beheizung der Schulräume zu erledigen hatte. Anfänglich klebte der damalige Gemeindevorsteher für die Frau Invalidenmarken, stellte jedoch später das Kleben ein in dem Glauben, daß die Frau nicht versicherungspflichtig sei. Als nun die Frau Antrag auf Invalidenversicherung stellte, konnte sie infolge der Unterlassungssünde des Gemeindevorstehers nur 185 Beiträge aufweisen. Damit war die Karenzzeit nicht erfüllt und die Frau wurde mit ihrem Antrage abgewiesen. Das Arbeitsgericht verurteilte auf die Klage der Aufwartefrau hin die Gemeinde zu einer Nachzahlung von 784 Mark und einer bis ans Lebensende im voraus zahlbaren monatlichen Rente von 22,40 Mark.

Liegnitz. Jugendliche Räuber zu schweren Zuchthausstrafen verurteilt. Vor dem Erweiterten Schöffengericht in Liegnitz hatte sich eine Bande jugendlicher Diebe im Alter von 18 bis 24 Jahren zu verantworten. Die Verurteilten waren lange Jahre hindurch der Schrecken der Liegnitzer Geschäftswelt. Das Gericht verurteilte nach eingehender Beweisaufnahme den einen Angeklagten zu 4 Jahren, einen weiteren zu 2½ Jahren und zwei Angeklagte zu je 1½ Jahren Zuchthaus, während der fünfte freigesprochen wurde.

Liegnitz. Folgenschwerer Unfall. Als Nachbarsleute in der Wohnung des Ehepaares Haensel Gasgeruch bemerkten, wurde die Wohnung geöffnet, in der man den 84jährigen Rentner Wilhelm Haensel und seine Frau gasvergiftet bewußtlos auffand. Der Gashahn war nicht völlig geschlossen, sodaß fortgesetzt Gas ausströmen konnte. Während der Rentner noch am gleichen Abend das Bewußtsein wiedererlangte, ist seine Frau noch immer ohne Bewußtsein, sodaß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird. Es handelt sich nicht um Selbstmord, sondern um einen Unfall.

Liegnitz. Ein Greis im Graben erstickt. In Groß-Peterwitz stürzte der 70 Jahre alte Rentenempfänger Heinrich in der Nähe seiner Wohnung in den Straßengraben. Da er sehr gebrechlich ist, konnte er sich nicht selbst helfen und mußte in dem sehr schmutzigen Graben ersticken.

Edelpelztier-Ausstellung in Berlin.
In Berlin wurde die von der deutschen Landwirtschaftsgesellschaft veranstaltete erste Allgemeine Edelpelztier-Ausstellung eröffnet. U. B. z. ein Glanzstück der Dressur. Züchterin Frau von Ketelhodt mit ihrem Pracht-Silberfuchs „Pussel", den sie um ihren Hals trägt.

Allerlei Neuigkeiten

Umbildung des Reichsbahn-Zentralamts. Das Reichsbahnzentralamt in Berlin wird am 1. Dezember 1930 in vier selbständige Reichsbahnzentralämter für Einkauf, Bau- und Betriebstechnik, Maschinenbau und Rechnungswesen umgebildet.

Auto in die Trave gestürzt. Ein mit vier jungen Leuten aus Segeberg besetzter geschlossener Personenkraftwagen fuhr unterhalb der Beckergrube bei Lübeck in die Trave und ging sofort unter. Einer von den jungen Leuten tauchte noch einmal auf und konnte von der Feuerwehr geborgen werden, doch waren alle Wiederbelebungsversuche erfolglos. Erst nach längeren Bemühungen gelang es, die anderen drei Leichen zu bergen.

Deutscher Dreimastschoner mit elf Personen untergegangen. Nach einer Blättermeldung aus Kolberg ist der deutsche Motordreimastschoner „Lütt", der mit Holz von Finnland nach Stettin in See gegangen war, seit fünf Wochen überfällig. Das Segelschiff, an dessen Bord sich der Kapitän mit Frau, eine Köchin und acht Mann Besatzung befanden, ist ein Opfer der letzten Stürme geworden. Zehn Seemeilen nordnordwestlich des ostpommerschen Leuchtturmes Jershoeft wurde jetzt von Rügenwalder Hochseekuttern das kieloben auf der Holzladung treibende Schiff gesichtet und von 17 Kuttern nach Rügenwalde geschleppt, wo es 250 Meter seewärts mit den Masten auf Grund geraten ist.

Zug fährt auf einen Prellbock. Im Holzkirchener Bahnhof fuhr der von Lenggries kommende Sportzug, der dicht mit Fahrgästen besetzt war, bei der Einfahrt langsam auf einen Prellbock auf. Zwei der Verunglückten mußten ins Krankenhaus eingeliefert werden.

Kleinauto von Autodroschke gerammt. Eine mit sechs Personen besetzte Autodroschke rammte nachts in Krefeld ein Kleinauto, das mit solcher Gewalt gegen ein Eckhaus geschleudert wurde, daß die Ladentür eines Geschäfts eingedrückt und die Wand beträchtlich beschädigt wurde. Das Kleinauto wurde buchstäblich zerquetscht. Der Wagenführer blieb unverletzt, ein Fahrgast kam mit unerheblichen Schürfwunden davon.

Vermischtes

= **Die Waffenstillstandsglocke und die Abrüstungskonferenz.** Am letzten Waffenstillstandstage bot sich in der großen Friedensstadt Genf abergläubischen Gemütern Grund zu einer nicht geringen Beunruhigung. Im Genfer St.-Peters-Dom hängt die altehrwürdige Glocke „Clémence", die um 10 Uhr 50 Minuten vormittags das Zeichen für das auf zwei Minuten angesetzte Gedenken für die Toten des Weltkrieges geben und dann noch weitere acht Minuten, bis Punkt 11 Uhr, erklingen sollte. Man wartete aber vergeblich auf das Glockengeläute: „Clémence", die seit Jahrhunderten jeden Festtag, jedes denkwürdige Ereignis der Genfer Geschichte eingeläutet hatte, hatte sich von Kopf bis Fuß auf Streik eingestellt und war zu einer anderen Haltung nicht zu „bewegen", so daß man die Zweiminutenpause ohne sie abhalten mußte. Obwohl sich der wahre Grund des Ausbleibens des Friedensglockensignals bald herausstellte — die vor kurzem erst statt der Handbedienung eingeführte elektrische Bedienung der Glocke hatte versagt —, waren die Genfer von der strengen Observanz doch fest überzeugt, daß nunmehr der ganze Weltfrieden gefährdet sei — nicht umsonst sei die Glocke verstummt. Alle andern aber behaupteten, daß „Clémence" gestreikt habe, um die Abrüstungskonferenz, die lauter Unsinn mache, zu ärgern. Die Abrüstungskonferenz scheint sich aber gar nicht geärgert zu haben, denn sie hat ihren Unsinn dann noch weiter gemacht.

= **Amerikas Weihnachtssekt im Wasser.** Den Amerikanern ist die Weihnachtsfreude gründlich verdorben worden. Aus Schottland hatten drei tüchtige Schiffe eine achtbare Alkoholladung im Werte von einer Million Mark angeschleppt, damit die Yankees während der Feiertage etwas zu trinken hätten. Es hätten sich daran allerdings wohl nur die Millionäre unter ihnen ergötzen können, denn es handelte sich in der Hauptsache um französischen Sekt, der schon ungeschmuggelt nicht ganz billig ist. Die Prohibitionsküstenwache hatte auf irgendeine Weise von der für die Staaten bestimmten Sektfracht Wind bekommen und traf alle Vorbereitungen für einen würdigen Empfang. Dieser Empfang bestand darin, daß zu nachtschlafender Zeit plötzlich ein großes Schießen begann, das die ganze Küste von Massachusetts erschütterte. Radiosignale schwirrten durch die Atmosphäre und dazwischen sausten und zischten Schrapnelle, und als aus Abend und Morgen ein anderer Tag geworden war, lag der ganze schöne Sekt auf dem Meeresgrunde: die Zöllner hatten ihn in grausamer Weise versenkt und die Schmuggler standen zähneknirschend und mit Handfesseln an den Gelenken daneben und sahen diesen Schaumwein, der seinen Beruf verfehlt hatte, untergehen. Eines fernen Tages steigen vielleicht Taucher hinunter in den Ozean und tun sich, bestaunt von Tintenfischen, Quallen und anderem Seegetier, an dem Schampus von 1930 gütlich.

Was geschieht mit Alkohol im Körper? Für Freunde des Alkohols mag es nicht gleichgültig sein, zu erfahren, was denn eigentlich mit dem Gift geschieht, sobald es in Gestalt eines Glases Bier oder Wein in unseren Körper gelangt. Wie Forschungen ergeben haben, gelangt der Alkohol zunächst durch die Darmwand ins Blut. Die Alkoholmengen, die das Blut auf diese Weise aufnimmt, können unter Umständen sehr groß sein, so daß bei manchen Betrunkenen das gesunde Blut bis zu 0,02 Prozent reinen Alkohol enthält. Mit dem Blut dringt der Alkohol in die Gewebe ein, wo er mehr oder weniger rasch verbrannt wird. Wie lange er im Blut bleibt, hängt von der Alkoholfestigkeit der betreffenden Person ab. Menschen, die an Alkohol nicht gewöhnt sind, behalten ihn noch etwa 15 Stunden nach dem Genuß im Blut; solange dauert es nämlich, bis er wieder gänzlich ausgeschieden ist. Bei Alkoholikern dagegen erfolgt die Alkoholausscheidung ungefähr in der halben Zeit, weil eine große Anzahl ihrer Gewebe-Zellen der Zerstörung des Alkohols angepaßt ist und ihr ausschließlich dient. Einerseits ist das von großem Nutzen für den Körper, der sonst wohl durch den starken Alkoholgehalt des Blutes völlig vergiftet würde; andererseits aber versagen diese alkoholzerstörenden Zellgruppen vollständig, wenn es sich einmal darum handelt, schädliche Krankheitskeime zu bekämpfen oder zu zerstören. Die natürliche Folge davon ist, daß der Alkoholiker gegen Krankheiten viel weniger Widerstand zu leisten vermag, als der abstinente Mensch. Der größte Teil des aufgenommenen Alkohols geht somit durch die Blutbahn in die Gewebe über, wo er verbrennt; der Rest, und zwar in der Regel nur ein verhältnismäßig kleiner Teil, wird unverändert, aber nicht verbrannt, teils durch den Harn, teils durch die Atemluft wieder ausgeschieden. (Aus der Zeitschrift: Die Wohlmuth-Kur, Furtwangen.)

Die Ehescheu moderner Mädchen. Macdonalds älteste, unverheiratete Tochter machte vor kurzem bei der Eröffnung der Junggesellinnen-Ausstellung in London einige bemerkenswerte Aeußerungen über die Frage, weshalb so viele moderne Mädchen nicht heiraten. Sie erklärte: „Eine hübsche und tüchtige Frau drängt sich nicht danach, die Gattin des ersten besten zu werden. Es ist ihr gutes Recht, zu wählen, und diese Wahl ist durch den Weltkrieg sehr erschwert worden. Viele der besten Männer sind durch ihn dahingerafft worden, und das ist einer der Gründe, warum so manches charaktervolle Mädchen nicht mehr den ebenbürtigen Gatten findet. Ein anderer Grund besteht darin, daß viele Frauen in ihrem Beruf sich wohlfühlen und ihn nicht aufgeben wollen.

Breslauer Schlachtviehmarkt vom 3. Dezbr.

Der Auftrieb betrug: 1283 Rinder, 791 Kälber, 320 Schafe, 3288 Schweine. — Ueberstand vom vorigen Markte waren: 20 Rinder, 20 Schweine.

Es wurden gezahlt für 50 Klgr. Lebendgewicht in Mark: Rinder: Ochsen, vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwertes, jüngere 52, ältere 43—47, sonstige vollfleischige, jüngere 41—45, ältere 41—43, fleischige 25. Bullen, jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwertes 50—51, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 42—44, fleischige 25—30. Kühe, jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwertes 41—42, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 31—33, fleischige 23—25, gering genährte 18. Färsen (Kalbinnen) vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwertes 48—50, vollfleischige 41—42, fleischige 33—34. Kälber, beste Mast- und Saugkälber 65—68, mittlere Mast- und Saugkälber 57—59, geringe Kälber 45—48. Schafe: Mastlämmer und jüngere Masthammel, Stallmast 60—65, mittl. Mastlämmer, ältere Masthammel u. gutgenährte Schafe 48—50. Schweine: Fettschweine über 150 Klgr. Lebendgewicht 61—62, vollfleischige von ca. 120—150 Klgr. 59, vollfleischige von ca. 100—120 Klgr. 58, vollfleischige von ca. 80—100 Klgr. 56—57. Sauen und Eber 52—54. — Voraussichtlicher Ueberstand: 80 bis 100 Rinder, 1 Schwein. — Geschäftsgang: Bei Rindern schlecht, Kälbern mittel, Schafen mittel, Schweinen mittel.

zottiges Gewand, hat eine Rute und einen Sack und droht den ungehorsamen Kindern mit Rutenstreichen, während er für die artigen Kinder Nüsse und Äpfel bereit hat. Nikolaus ist am 6. Dezember 345 (nach andern erst 352) gestorben. Das Morgenland hat ihn schon ziemlich früh verehrt, das Abendland aber erst seit dem Mai 1087, wo seine Leiche nach Bari in Italien gebracht wurde. Nach diesen Feststellungen bleibt uns nur noch übrig, den Kindern und den Großen ein fröhliches Nikolausfest zu wünschen.

Weihnachtspakete frühzeitig versenden!

Die Reichspost empfiehlt dem Publikum, mit der Versendung der Weihnachtspakete möglichst frühzeitig zu beginnen, damit die Pakete ohne Verzögerung in die Hände der Empfänger gelangen. Ferner bittet sie, für die Pakete recht dauerhafte Verpackungsstoffe zu verwenden, die Aufschrift haltbar anzubringen und den Namen des Bestimmungsortes groß und „kräftig" niederzuschreiben. Auf dem Paket muß der Absender angegeben werden und in das Paket soll man obenauf ein Doppel der Aufschrift legen. Päckchen müssen haltbar verpackt und gut verschnürt werden; Hohlräume sind mit Holzwolle auszufüllen, damit die Sendungen bei der Beförderung nicht eingedrückt werden können. Solche Sendungen müssen deutlich als „Briefpäckchen" oder „Päckchen" bezeichnet sein.

Voraussichtliche Witterung.

Heiter, zeitweise bewölkt, anhaltender leichter Frost, stellenweise Schneefälle.

— **Jubiläumsfeier.** Anläßlich des 25jährigen Dienstjubiläums des Herrn Gasmeisters Peter waren am 1. Dezember vormittags die Herren Direktoren der städtischen Rohrnetzbetriebe, Gas- und Wasserwerke, Beamten und Angestellten der verschiedenen Bezirksämter und Abteilungen zu einer größeren Feier im Vortragssaal des Betriebsamts für Gasanlagen zusammen gekommen. In längerer Ansprache, unter anerkennenden Worten über die in den langen Jahren der Stadt Hundsfeld, jetzt Breslau-Hundsfeld geleisteten Dienste und erworbene Wertschätzung in Kollegenkreisen überreichte Herr Direktor Hartmann dem Jubilar ein künstlerisch ausgeführtes Erinnerungsdiplom und eine von den Obengenannten gestiftete goldene Uhr, wofür der Gefeierte, sichtlich überrascht, dankte. Auch die Beamten des hiesigen Bezirksamtes hatten denselben durch Ueberreichung eines ansehnlichen Geschenkes geehrt.

— **Kukuli-Lichtspiele Hundsfeld.** Sonnabend und Sonntag, abends 8 Uhr: „Manolescu, der König der Hochstapler." In Bildern von ungeheurer Ausdruckskraft rollt der Film das aufregende Erleben des Königs der Hochstapler auf. Manolescu war, bevor er seinem Schicksal verfiel, ein leichtsinniger, junger Lebemann, ein Lebenskünstler, dessen Lebensinhalt nichts anderes war als das Spiel und schöne Frauen. Ihnen opferte er alles, sein Geld, seinen Ruf, seine Ehre. Als ihn das Spielerglück verließ und er zu gleicher Zeit seine Vernunft in rasender Liebesleidenschaft verlor, da kam es, wie es kommen mußte. Er mußte zum Dieb, zum Hochstapler werden, um den Ansprüchen jener verwöhnten Frau, die nichts anderes kannte, als alle Genüsse des luxuriösen Lebens auszukosten, vollauf zu genügen. „Manolescu" verkörpert Iwan Mosjukin, der in seiner schauspielerischen Darstellungskunst, die kaum ihresgleichen hat, und vermöge seiner eigenartigen Schönheit, die bei allen Frauen stärksten Eindruck hinterläßt, in geradezu meisterhafter Weise den leichtfertigen Lebemann, den in seiner Art genialen Hochstapler, den von einer verhängnisvollen Leidenschaft beseelten Liebhaber spielt. — Als zweiter Film der große Lachschlager: „Die tolle Lola" mit Lilian Harvey und Harry Halm. 6 Akte voller Heiterkeit und Humor. — Sonntag, Nachmittag 4 Uhr: Jugendvorstellung.

— **Handball.** Am vorigen Sonntag, den 30. November wurde die 1. Mannschaft des Turn- und Sportvereins Hundsfeld im Kampf um die Tabellenführung von T.-V. Neumarkt mit 5:2 (2:2) geschlagen. Das Zusammenspiel beider Mannschaften ließ viel zu wünschen übrig, da Hundsfeld ebenso wie Neumarkt mit Ersatz antreten mußte. Hundsfeld lieferte gerade in diesem entscheidenden Treffen eines seiner schlechtesten Spiele, während Neumarkt durch gute Einzelleistungen seines Mittelstürmers einen glücklichen Sieg erringen konnte. Am kommenden Sonntag, den 7. Dezember empfängt der T.-V. Hundsfeld auf seinem eigenen Platze die 2. Mannschaft des T.-V. Vorwärts-Breslau zum Rückspiel. Das Spiel der 1. Serie konnte Hundsfeld mit 9:4 gewinnen.

Brand in Breslau-Lilienthal

Gestern vormittag brach auf dem Grundstück der ehemaligen Holzbearbeitungsfabrik der Breslauer Tischlerinnung in einem dem Sägewerksbesitzer Tichauer, Ratibor, gehörenden großen, teilweise massiven Schuppen Feuer aus, das das Gebäude völlig in Asche legte. Mitverbrannt sind ein großer Posten Stroh, der dem Kloster der Barmherzigen Brüder in Lilienthal gehörte, verschiedene landwirtschaftliche Geräte und Kleinvieh. Es liegt Brandstiftung vor, und zwar wurde das Feuer gleichzeitig an verschiedenen Stellen des Schuppens angelegt. Der Tat dringend verdächtig ist der 22jährige, aus Breslau gebürtige Arbeiter Berthold Hanisch. Er ist flüchtig. Der Täter hat in der Nacht zu Donnerstag im Stroh des Schuppens genächtigt und morgens das Stroh angezündet. Die Höhe des Schadens steht noch nicht fest.

Ein neuer Erbschaftsschwindel?

Staatsanwalt und Untersuchungsrichter beschäftigen sich zurzeit wieder mit einer Erbschaftsangelegenheit. Vor einer langen Reihe von Jahren war ein gewisser Lober nach Amerika ausgewandert. Er hatte vorher in Breslau gewohnt, und noch jetzt sind Kinder von ihm in Breslau ansässig. Dieser Lober ist vor einigen Jahren gestorben und soll in Amerika ein großes Vermögen hinterlassen haben. In einer Breslauer Zeitung soll vor zwei bis drei Jahren eine Aufforderung einer amerikanischen Behörde an die Erbberechtigten enthalten gewesen sein, sich zu melden. Trotz aller Mühe und einer hohen von den Angehörigen ausgesetzten Belohnung läßt sich aber die betreffende Nummer nicht beschaffen. Sie scheint überhaupt nie existiert zu haben. Es gewinnt nun den Anschein, daß von einer bestimmten Seite der Versuch gemacht wird, die Sache zu unlauteren Zwecken auszunutzen. Auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft ist in dieser Angelegenheit ein Vorverfahren eingeleitet worden, und am Donnerstag wurden die zwei Beschuldigten W. und R. vom Untersuchungsrichter vernommen. Die Ermittlungen werden fortgesetzt.

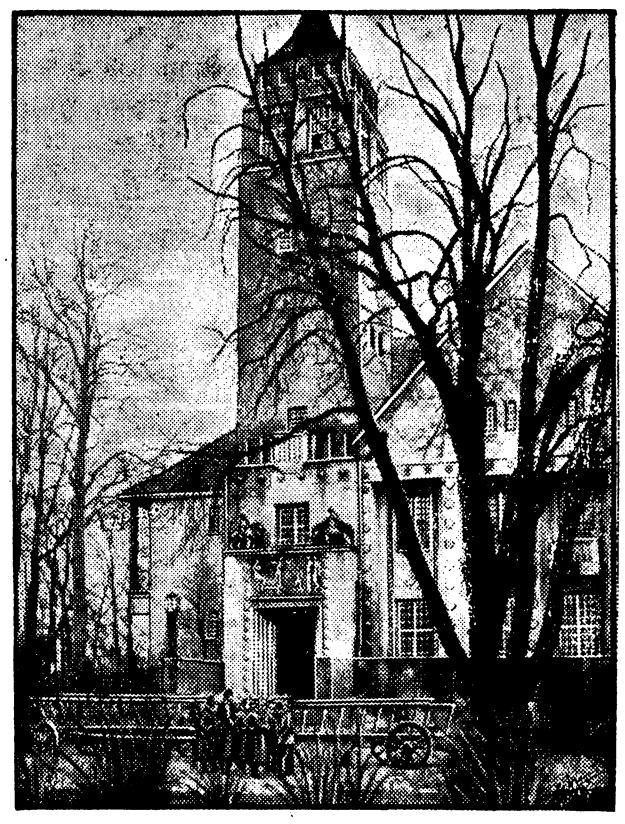
Liebestragödie in Görlitz

In der Nacht zu Donnerstag hat der 20jährige Glasschleifer Eduard Moritz in Görlitz im Hause Konsulstraße 42 die 15jährige Brunhilde Kreis durch zwei Revolverschüsse in die linke Schläfe und Magengegend getötet und sich dann selbst durch einen Kopfschuß tödliche Verletzungen beigebracht. Als Grund der Tat wird Liebeskummer angenommen. Die Leiche ist nach der Leichenhalle des Friedhofs geschafft worden.

Die Polizeiaktion in Jäschkowitz.

Was die Nationalsozialistische Partei sagt.

Nach dem amtlichen Polizeibericht sind bei der Aktion in Jäschkowitz insgesamt 321 Personen festgenommen worden. Gegen diese 321 Personen wird ein Strafverfahren bei der Staatsanwaltschaft eingeleitet werden. Die Festgenommenen wurden bis auf vier Personen, die dem Amtsgericht zugeführt worden sind, wieder entlassen, da der Tatbestand



Das Schloß Jäschkowitz.

ausreichend geklärt war. Bei den vier Personen handelt es sich um den Rittergutspächter von Olffen, einen Angestellten seines Gutes und zwei Breslauer angebliche SA.-Leute. Unter den 321 Verhafteten sollen sich nach den Angaben der Polizei zwei Angehörige des Stahlhelms und drei Sturmführer der SA.-Abteilung befinden. Bei den Verhafteten befanden sich, wie noch einmal festgestellt wurde, keine Waffen mehr, als die Festnahme erfolgte. Nach der amtlichen Mitteilung der Polizei sind

folgende Waffen beschlagnahmt

worden: 3 Militärgewehre, 5 Karabiner, 2 Jagdgewehre, 3 Teschings, 21 Revolver und Pistolen, 80 Gewehrpatronen, 22 Seitengewehre, 36 Totschläger und Gummiknüppel, 3 Stielhandgranaten, 500 Stück Militärpatronen, 362 Stück Pistolen- und Revolvermunition, 55 Dolche und Seitengewehre, 6 Schlagringe. Außerdem sind etwa 1000 Stahlhelme vorgefunden worden. Auch wurde nach den Mitteilungen der Polizei Munition mit abgesägten Köpfen, sogenannte Dum-Dum-Geschosse, gefunden.

Die Nationalsozialistische Partei

stellt die Angelegenheit als eine Übertreibung der Polizei hin. Adolf Hitler hat folgendes Telegramm gesandt: Der seit langem bestehende Beschluß der politischen Leitung der Partei, jeden rücksichtslos aus der Partei zu entfernen, der illegale Mittel im politischen Kampf anwendet, wird auch in diesem Falle zur Anwendung gebracht werden.

Erneut unter Mordverdacht festgenommen

Die Sektion der Leiche der Margarete Rieger aus Strehlen, die am Mittwoch aus dem Unterkanal der Oder bei Brieg geborgen wurde, hat eine Feststellung der Todesursache nicht ergeben. Um den Hals der Leiche befand sich eine doppelte, in einer Schlinge eng zusammengezogene Schnur, die auf eine gewaltsame Erstickung durch Erdrosselung hinweist. Der Mordverdacht gegen den Bräutigam der Ermordeten, Domogolla aus Diersdorf, der bekanntlich seinerzeit verhaftet, dann aber wieder auf freien Fuß gesetzt worden war, da die Rieger nach Angabe einiger Freundinnen mehrmals Selbstmordabsichten geäußert hatte, ist daher erneut aufgetaucht und Domogolla von der Kriminalpolizei wiederum festgenommen worden.

Tumultszenen im Gerichtssaal

Das Kruzifix als Wurfgeschoß

Als am Donnerstag der Vorsitzende des Beuthener Erweiterten Schöffengerichts das gegen den vielfach vorbestraften Arbeiter August Kaliga wegen schweren Diebstahls im Rückfalle auf ein Jahr drei Monate Gefängnis und Erlaß eines Haftbefehls lautende Urteil verkündete, stürzte der Angeklagte, der sich schon während der ganzen Verhandlung so renitent benommen hatte, daß ein starkes Schupoaufgebot zur Sicherung des Saales herbeigerufen wurde, auf den Richtertisch zu, ergriff das dort stehende schwere gußeiserne Kruzifix und schleuderte es nach einem auf der Zeugenbank sitzenden Kriminalbeamten, der ihn schwer belastet hatte. Der Beamte hatte es nur seiner Geistesgegenwart zu verdanken, daß ihm nicht der Schädel zertrümmert wurde und er mit einer erheblichen, aber nicht lebensgefährlichen Kopfwunde davonkam. Das Kruzifix schlug mit aller Wucht gegen die Wand, riß dort ein großes Loch und zersplitterte in mehrere Stücke. Der Angeklagte fing dann derart zu toben an, daß die Zuhörer fluchtartig den Gerichtssaal verließen. Den vereinten Bemühungen mehrerer Polizei- und Justizbeamter gelang es, unter Anwendung des Gummiknüppels nach hartem Ringen den Angeklagten in Fesseln zu legen und nach dem Gefängnis zu bringen, wo er trotz der gefesselten Hände in einem neuen Wutanfall die gesamte Zelleneinrichtung demolierte.

Programm der schlesischen Sender

Breslaus Welle 325 — **Gleiwitz Welle 259,3**

Programm vom 7. bis 13. Dezember 1930

Gleichbleibendes Werktagsprogramm. 11.15 u. 12.35: Wetter, Zeit, Wasserstand. 11.35: Schallplatten. 12.55: Rauener Zeit. 13.35: Zeit, Wetter, Wirtschaftsnachrichten. 13.50: Schallplatten. 15.20 und 17.30: Landwirtschaftlicher Preisbericht (Sonnabend nur 15.20, 10.05 und 20.00: Wetter. 22.10: Zeit, Wetter, Nachrichten.

Sonntag, den 7. Dezember. 8.45: Morgenkonzert auf Schallplatten. 9.15: Glockengeläut. 9.30: Fortsetzung des Konzerts. 11.00: Evangelische Morgenfeier. 12.00: Leipzig: Konzert des Leipziger Sinfonie-Orchesters. 14.00: Mittagsberichte. 14.10: Rätselfunk. 14.20: Schachfunk. 14.35: Erwin Bittner: „Deutschland und die Olympischen Spiele in Los Angeles." 14.45: Zehn Minuten für die Kamera. 15.55: Landwirtschaftskammerrat Dr. Oberstein: „Kartoffelversorgung der Städte." 15.10: Kanarienvögel singen! Einleitende und verbindene Worte: Karl Groß. 15.35: Kinderbühne: „Weh' dem, der lügt!" 16.15: Unterhaltungskonzert der Funkkapelle. 17.15: Dr. Werner Milch: Das Buch des Tages: „Mit Muße zu lesen!" 17.30: „Schlagerstunde" Hermann Zanke. Mitwirkende: Rosl Albach, Helmuth Hallendorf. 18.00: Erich Birkhahn: Eine Gruppenstunde mit zwei kleinen Geigern. 18.25: Wetter. — St. Vinzenzkirche, Breslau: Werke von Anton Bruckner. Mitwirkende: Der verstärkte Kirchenchor St. Vinzenz. Max Gröhl (Orgel). 19.25: Wetter. — Soziale Reportage. Kindererziehungsinstitut „Zur Ehrenpforte" in Breslau. Leitung: Dr. Wenzel. 20.00: „Walter Serner." Plauderei von Hans Tasiemka. 20.30: Volkstümliches Konzert der Kapelle der Berufsmusiker. 22.10: Berichte. 22.35: Tanzmusik des Fred Bird-Tanzorchesters. In einer Pause — etwa gegen 23.00: Aus Breslau: „Das wird Sie interessieren!" (Mit dem Mikro bei einer Sportveranstaltung.)

Montag, den 8. Dezember. Vortragswoche vom 7. bis 13. Dezember: „Gesundheit — Deine Lebenspflicht." 15.35: Dr. Herbert Schnabel: „Als Teilnehmer beim Deutschen Turnfest." 16.00: Sonate von Schubert. Am Flügel: Elli Pietsch. 16.30: Dr. Alfred Mai: Das Buch des Tages: „Neue Novellistik." 16.45: Aus Revuen (Schallplatten). 17.15: Georg Lichey: „Kulturfragen der Gegenwart." 17.35: Richard Salzburg: „Blick in die Zeitschriften." 18.00: Unterhaltungskonzert der Funkkapelle. 18.25: „Das wird Sie interessieren!" (Die Art der Veranstaltung wird durch Durchsage bekanntgegeben.) 18.40: Aus „Trotz Tempo Tausend ... gesund" von Dr. Friedrich Wolf. Sprecher: Friedrich Reinicke. 19.00: Wetter. — Heitere Abendmusik der Funkkapelle. 20.00: Professor Dr. Wilhelm Weisbach: „Gesundheitsgemäße Lebensweise." 1. Vortrag. 20.30: „Advent!" Ein Rahmen um Gesang, Vers und Prosa. Spielleitung: Herbert Brunar. 21.30: „Das deutsche Volkslied." Klänge aus Oesterreich. Mitwirkende: Der Funkchor. Mitglieder der Funkkapelle. 22.20: Berichte. 22.35: Reichskurzschrift. 22.55: Funktechnischer Briefkasten.

Dienstag, den 9. Dezember. 9.05: Gleiwitz: Schulfunk. 12.35: Diplomlandwirt Dr. Karl Dürken: „Die Düngung der Wiesen und Weiden." 15.05: Kinderstunde. 15.30: Oxford: Studententreiben. Sprecher: Dr. Paul Laven. 16.00: Cafe „Vaterland", Breslau: Unterhaltungsmusik. 16.30: Dr. Wilhelm Krämer: Das Buch des Tages: „Deutsche Literatur." 16.45: Fortsetzung des Konzerts. 17.15: „Technische Weihnachtsgeschenke." 17.40: Prof. Dr. Franz Landsberger: „Die „Schlesischen Monatshefte" im Dezember." 18.05: Ute Klemens: „Muttersorgen und Kindergarten." 18.30: Max Herrmann, Neisse, liest aus eigenen Werken. 19.00: Wetter. — Caruso singt auf Schallplatten. 19.30: Prof. Dr. Wilhelm Weisbach: „Gesundheitsgemäße Lebensweise." 2. Vortrag. 20.00: Wetter. — Zur Unterhaltung (Schallplatten). 20.30: Wien: „Wir hören Lebensvorgänge." Ein Rundfunk-Experimentalvortrag. 21.10: Ursendung: „Melancholisches Kabarett." Musik von Ernst August Voelkel. Spielleitung: F. W. Bischoff. 22.10: Berlin: Politische Zeitungsschau. 22.35: Berichte. 22.50: Theaterplauderei: „Aufführungen des Schlesischen Landestheaters." 23.05: Mitteilungen des Verbandes der Funkfreunde Schlesiens e. V.

Spielplan des Breslauer Stadttheaters (Opernhaus) vom 7. bis 14. Dezember 1930

Sonntag 15.00 Uhr „Tosca", Oper von Puccini; 20.00 Uhr „Simone Boccanegra", Oper von Verdi; Montag 19.30 Uhr „Die Fledermaus", Operette von Johann Strauß; Dienstag 19.00 Uhr 8. Abonn. A „Lohengrin", romantische Oper von Richard Wagner; Mittwoch 20.15 Uhr 8. Abonn. B „La Traviata", Oper von Verdi; Donnerstag 20.15 Uhr 8. Abonn. D „Der fliegende Holländer", romantische Oper von Richard Wagner; Freitag 19.30 Uhr 8. Abonn. C Erstaufführung „Das Spielzeug Ihrer Majestät", Operette von Königsberg; Sonnabend 20.15 Uhr „Tosca", Oper von Puccini; Sonntag 11.00 Uhr Junge Bühne einmalige Wiederholung „Die Geschichte vom Soldaten" von Strawinsky; „Der Lindbergh-Flug" von Weill; 15.00 Uhr Offenbach-Veranstaltung „Ein Ehemann vor der Tür", Ouverture zu „Herr und Frau Denis", Offenbachiade; 19.30 Uhr „Die Fledermaus", Operette von Johann Strauß (Neugestaltung Max Reinhardts).

Wirtschaftsnachrichten

Amtliche Notierungen der Breslauer Produktenbörse vom 4. Dezember 1930

An der Börse im Großhandel gezahlte Preise für volle Wagenladungen in Reichsmark bei sofortiger Bezahlung (nur für Kartoffeln gilt der Erzeugerpreis). Weizen, Roggen, Hafer und Gerste für 1000 Kilo; Oelsaaten, Hülsenfrüchte, Futtermittel, Mehl für 100 Kilo; Sämereien für 50 Kilo frachtfrei Breslau; Kartoffeln, Rauhfutter für 50 Kilo ab Erzeugerstation.

Getreide. Tendenz: Bis auf Gerste ruhiger.

Weizen (schlesischer). Hektolitergewicht von 74 Kilo (Durchschnittsqualität, gesund und trocken)	249
Hektolitergewicht von 76 Kilo (gut, gesund und trocken)	251
Hektolitergewicht von 72 Kilo (trocken, für Müllereizwecke)	244
Roggen (schlesischer). Hektolitergewicht von 70,5 Kilo (Durchschnittsqualität, gesund und trocken)	164
Hektolitergewicht von 68,5 Kilo (trocken, für Müllereizwecke)	159
Hafer, mittlerer Art und Güte	158
Braugerste	feinste 245 gute 215
Sommergerste, mittlerer Art und Güte	185

Um den Preis für einen Zentner zu erhalten, sind die dreistelligen Zahlen durch 2 zu teilen und die letzte Zahl abzustreichen.

Oelsaaten. Tendenz: Ruhig. Leinsamen, mittlerer Art Art und Güte 31,00, Senfsamen, mittlerer Art und Güte 30,00, Blaumohn, mittlerer Art und Güte 56,00.

Kartoffeln. Tendenz: Ruhig. Speisekartoffeln, gelbe 1,30, rote 1,10, weiße 1,10. Fabrikkartoffeln ab Verladestation für das Prozent Stärke 4,5 Pf.

Mehl. Tendenz: Ruhig. Weizenmehl (Type 70 Prozent) 36,50, Roggenmehl (Type 60 Prozent) 26,50, Auszugsmehl 42,50.

Kirchliche Nachrichten der evangel. Gemeinde.

Sonntag, den 7. Dezember (2. Advent) 9.30 Uhr Gottesdienst, Pfarrer Hoehne, danach Abendmahlsfeier. 11.15 Uhr Kindergottesdienst. 5 Uhr Bibelstunde in Pawelwitz, Pfarrer Raebiger — Dienstag, 8 Uhr, Versammlung der Sacrauer Frauenhilfe. — Mittwoch, 7.30 Uhr, Bibelstunde im Altersheim, Pfarrer Raebiger. Die Sonntagskollekte ist bestimmt für den Zentral-Ausschuß für Innere Mission in Berlin.

Krieger-Verein Gr. Weigelsdorf und Umgegend.

Am 3. Dezember starb unser werter Kamerad, der

frühere Fleischermeister

Karl Schütze

im Alter von 78¾ Jahren

Der Verein wird dem Verstorbenen ein ehrendes Andenken bewahren.

Der Vorstand.

Antreten zur Beerdigung: Sonntag, 1¾ Uhr, beim Vorsitzenden.

Weihnachten in Bethel.

Als das Christuskind in Bethelhem geboren wurde, standen an seiner Krippe lauter arme Leute. Je ärmer sie aber waren, desto heller leuchtete ihnen die Liebe Gottes, die in der Sendung des Kindes offenbar geworden ist.

Einen Strahl des ewigen Weihnachtslichtes aus der himmlischen Welt hoffen wir Bethelleute auch in diesem Jahre sehen zu dürfen. Die Zeit ist schwer, die Not ist groß. Das spüren wir in unserer Arbeit täglich mehr. Die Zahl derer, die aus Armut und Krankheit, aus Arbeitslosigkeit und Hunger bei uns anklopfen, nimmt unablässig zu. Alle unsere Häuser sind überfüllt; in den Zufluchtsstätten der Heimatlosen wird bald das letzte Notquartier belegt sein. So haben wir fast 6000 große und kleine Weihnachtsgäste zu versorgen.

Auch unsere Freunde stehen fast alle heute unter hartem Druck. Trotzdem wagen wir die Bitte: Macht Euch selbst und uns Freude, daß Ihr denen helft, die noch ärmer sind als Ihr! Laßt Eure Gaben, und wären sie noch so klein, Boten jenes himmlischen Lichtes sein, das in Bethlehem erschienen ist. Unser „Weihnachtshaus" nimmt alles dankbar an. Kleidungsstücke, Mäntel, Strümpfe, Schuhe, vor allem für Männer, sind besonders willkommen; nicht minder Lebensmittel jeder Art, Spielsachen für Kinder, Bücher, Bilder, Gesellschaftsspiele für Erwachsene. Sehr wertvoll ist uns auch Strickwolle. Die Arbeit des Verteilens auf die vielen verschiedenen Anstaltshäuser wird uns sehr erleichtert, wenn uns die Gaben so früh wie irgend möglich gesandt werden. Will man uns aber lieber das Einkaufen überlassen, freuen wir uns auch über jedes Geldgeschenk. (Post, scheck-Konto: Hannover 1904, P. F. v. Bodelschwingh-Bethel bei Bielefeld.

Allen Freunden von Bethel wünscht in einer Zeit der Armut und Not ein doppelt gesegnetes Weihnachtsfest.

F. v. Bodelschwingh P.

Bethel bei Bielefeld, Weihnachten 1930.

Ihr Vieh wird krank

bei mineralstoffarmem Futter! Die physiolog. vollkommene gew. Futterkalk-Nährsalz-Mischung **M. Brockmanns Zwerg-Marke!** schützt sicher vor Knochenerkrankungen! Erstaunliche Erfolge bei Mast und Aufzucht! Gierige Fresser! Mehr Milch, Fleisch, Fett, Eier! Nur echt in Original-Packung mit Schutzmarke, nie lose! Unser „Ratgeber" (4. Ausg.) zeigt, wie man richtig füttert! Gratis erhältlich in unseren Verkaufsstellen oder durch

M. Brockmann Chem. Fabrik m. b. H. Leipzig-Eutr.

Görlitz, Gasthaus z. Flugplatz

Sonntag, den 7. Dezember

Gr. Tanz-Vergnügen.

Anfang 4 Uhr. Anfang 4 Uhr.

Hierzu laden freundlichst ein

Richard Haertel und Frau.

Wildschütz

Gasthaus „Zum Weidetal"

Sonntag, den 7. Dezember

Gemütl. Tanzkränzchen.

Hierzu ladet freundlichst ein

Willi Graß und Frau.

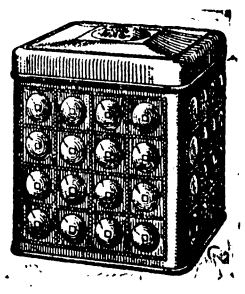
Wildschütz

Montag, den 8. Dezember

Großes Schweinschlachten

Hierzu ladet freundlichst ein

Max Bluschke.



In Hunosfeld zu haben bei: Adolf Hentschel Oskar Hilbig, Alfons Kaps, E. Kupke's Wwe Karl Schmidt; in Sacrau: Josef Hutsch, Jahn-Keller, Fritz Pritsch, Herbert Wenke.

Gegen Röte der Hände

und des Gesichts sowie unschöne Hautfarbe verwendet man am besten die schneeig-weiße, fettfreie **Creme Leodor,** welche den Händen und dem Gesicht jene matte Weiße verleiht, die der vornehmen Dame erwünscht ist. Ein besonderer Vorteil liegt auch darin, daß diese matte Creme wundervoll kühlend bei Juckreiz der Haut wirkt und gleichzeitig eine vorzügliche Unterlage für Puder ist. Der nachhaltige Duft dieser Creme gleicht einem taufrisch gepflückten Frühlingsstrauß von Veilchen, Maiglöckchen und Flieder, ohne jenen berüchtigten Moschusgeruch, den die vornehme Welt verabscheut. Preis der Tube 60 Pf. und 1 Mk. Wirksam unterstützt durch Leodor-Edel-Seife, 50 Pf. das Stück. In allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben.

Im kindlichen Glauben an ihren Erlöser ist unsere liebe, treusorgende Mutter,

Frau Christiane Sroka

geb. **Arlt**

im ehrenvollen Alter von 81 Jahren zum ewigen Frieden eingegangen. Ein Leben voller Pflichterfüllung, reich an Arbeit und Entsagungen ist vollendet.

Görlitz, Breslau-Dt. Lissa, Breslau-Hundsfeld, Bunkai, Hönigern, Oels, den 5. Dezember 1930.

In tiefem Schmerz ihre dankbaren Kinder:

Anna Fuhrmann geb. **Sroka und Familie**
Richard Sroka und Familie
Robert Sroka.

Beerdigung: Sonntag, den 7. Dezember, nachm. 2 Uhr, von der evangel. Kirche in Hundsfeld aus.

Geschäftseröffnung!

Den geehrten Einwohnern von **Gr. Weigelsdorf und Umgegend** zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich in

Gr. Weigelsdorf im Hause des Herrn Arlt

eine

Schuhmacherei

errichtet habe. Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, meine werte Kundschaft aufs preiswerteste und reellste zu bedienen.

Um gütigen Zuspruch bittet

Richard Kricke.

Verzogen

nach

Görlitzerstraße 14

Alfred Koller

Steuerbüro.

Zu verkaufen:

1 Radio-Apparat

„Telefunken" 4 Röhren

mit Zubehör

1 blauer Anzug

Größe 46,

beides gut erhalten

Weiß, Weigelsdorferstr. 10

Nikolaus-Larven

von 7 Pf. an

Stadtblatt-Buchhandlg.

Das beste und sparsamste. Erhältlich: Adler-Drogerie Hermann Köhler, Hundsfeld; Zweiggeschäft: Germania-Drogerie in Sacrau.

Raucherkatarrh

wäre nicht so verbreitet, wenn jeder Raucher neben dem geliebten Tabak stets einen „Beutel" oder eine „Dose" der bewährten „Kaiser's Brust-Caramellen" bei sich führen würde. Über 15000 beglaubigte Zeugnisse. Machen Sie einen Versuch mit

Kaiser's Brust-Caramellen

mit den 3 Tannen

Zu haben in Hundsfeld in der Stadt-Apotheke Fr. Ludwig, Adler-Drogerie Hermann Köhler; in Sacran: Germania-Drogerie und wo Plakate sichbar.

Ischias-, Gicht- und Rheumatismuskranken

teile ich gern gegen 15 Pf. Rückporto sonst **kostenfrei** mit, wie ich vor 5 Jahren von meinem schweren Ischias- und Rheumaleiden in ganz kurzer Zeit befreit wurde.

J. Stieling, Kantinenpächter, **Frankfurt** (Oder) **284, Jüdenstraße 6.**

Vernichtet

werden **Küchenkäfer** wie **Russen, Schwaben** Ameisen usw. samt Brut mit **Udligs „Sicherol".** Dose 80 Pfennig. Zu haben in **Hundsfeld: Adler-Drogerie, Hermann Köhler** sowie in der Filiale **Germania-Drogerie Sacrau.**

Modellierbogen

Flugzeug-Modelle: „Graf Zeppelin" „Do X" Krippen, Zappelmänner, Puppen, Häuser und Tiere, Laubsägemuster, auch für Puppenmöbel

empfiehlt

Stadtblatt-Buchhandlg.

Praktische Weihnachts-Geschenke:

Bücher aller Art:
Gesangbücher
Jugendschriften
Märchenbücher
Bilderbücher
Malbücher
Gedichtbücher
für alle Familienfestlichkeiten, für Weihnachten und Neujahr
Traumbücher
Punktierbücher
Schlagerbücher
Frank-Alanbücher

Gesellschaftsspiele
für groß und klein in großer Auswahl:
Schwarzer Peter-Spiel
Geduldspiele
Knobelspiele
Kartenspiele.

Weihnachts-Teller von 10 Pf. an
Weihnachts-Einpackpapier

Geschenk-Anhängekärtchen
Tannenzweigchen
Tannenbäumchen
Lametta, Wunderkerzen
Rauhreif, Glimmerwatte
Feenhaar,
Christbaumschmuck
Christbaumlichter und Halter
Krippen von 10 Pf. an
Zappelmänner von 10 Pf. an
Bilderbaukasten
Zusammensetzspiele
Kleine und große Druckereien
Mundharmonikas
Gummitiere
Holzpferdchen
Puppenstubentapeten
Ziegel- und Dachsteintapeten

Modellierbogen:
Krippen, Zeppelin,
Zappelmänner,
Häuser und Tiere
Stammbuchbilder für Weihnachtszwecke
Tuschkasten, Buntstifte in großer Auswahl
Schieferkästen
Schiefertafeln
Schieferstifte
Rechenmaschinen
Zirkel-Etuis
Schreibzeuge,
Federhalter, 4teilig
Füllfederhalter von 1,10 Mk. an

25 Briefbogen u. Kuverts
la Papier in reizender Kartonpackung
Briefmappen
Korrespondenzkarten
Poesie-Alben
Postkarten-Alben zu 100 und 200 Postkarten

empfiehlt die

Buchhandlung des „Hundsfelder Stadtblatt"

Kursbericht vom 4. 12. 30.

6% Deutsche Reichsanleihe von 1927	86,⅝	bG
Ablösungsschuld des Deutschen Reiches	51,60	bz
Dergl. mit Auslosungsrechten	6,—	G
8% Anleihe der Provinz Niederschles. v. 26.	90,90	B
7% Breslauer Stadtanleihe von 26.	79,50	G
8% Schles. Boden Gold-Pfe. Em. 16	97,25	G
8% Schles. Boden Komm.-Obl. Em. 17.	90,	G
8% Schles. landschaftl. Gold-Pfe.	94,40	bz
5% Schles. ldschaftl. Liquid. Goldpfe.	79,75	G
6% Schles. landschaftl. Gold-Pfe.	80,—	G
Deutsche Bank u. Disconto Gesellschaft Aktien	111,75	bz
Reichsbank-Anteile	232,—	bz
Schles. Boden Kredit Bank Aktien	140,—	G
A. E. G. Aktien	107,75	bz
Dtsch. Ton- und Steinzeugwerke Aktien	78,—	bG
Elektr. Werk Schlesien Aktien	60,—	G
J. G. Farbenindustrie Aktien	185,—	bB
Feldmühle Papier Aktien	113,50	bz
O/S. Eisenbahn Bedarf Aktien	88,50	bG
O/S. Koks Werke Aktien	70,⅞	bz
Ostwerke Aktien	140,—	bG
Schles. Portland Zement-Aktien	103,—	G

Druck und Verlag: S. Kopjewski, Hundsfeld. Verantwortlicher Redakteur S. Kopjewski, Hundsfeld.